

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelnne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Petttheile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenhein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Pradenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Der Bankerott des Balkanbundes.

Bukarest, 9. Juli 1913.

Wir waren niemals Freunde des Balkanbundes. Wir haben ihn immer für ein Augenblicksfind gehalten, das keine Lebensfähigkeit besitzt. In Blut geboren, geht er in Blut unter. Unter Rußlands Protektorat geschaffen, damit er einerseits der Türkei den Garauß mache und andererseits Oesterreich-Ungarn umklammere, hat er keinen der Zwecke erreichen können. Nicht Rußlands Ziele wurden gefördert und Oesterreich-Ungarn hat sich nicht verblüffen lassen, wenigstens nicht ganz. Diejenigen haben Recht behalten, welche den Zusammenbruch des Balkanbundes bei seiner Gründung voraussahen und sich auch durch zweifelhafte „Siege“ über eine desorganisierte Armee und zum Teile käufliche Führer von ihrer Meinung über die „Balkanallierten“ nicht haben abdrängen lassen. Ein innerlich verlogener Bund kann selbst durch momentane äußerliche Erfolge nicht Bestand erhalten und muß in sich selbst zusammenfallen, sowie die äußeren Verhältnisse die angeborenen Invidualitäten wieder aufleben machen. Das ist nun geschehen. Der Bund besteht nicht mehr und wird auch nicht wieder von den Toten erweckt werden. Er wird mit den Toten begraben werden, welche auf dem Schlachtfeldern liegen, die jetzt schon Bulgaren, Serben und Griechen als Opfer nationalen Linderhungers aufgenommen haben. Nicht um Recht wird gekämpft, sondern um Machtzuwachs. Nicht um nationale Güter wird gestritten, sondern um die Ausrottung von Nationalitäten, nicht der Glauben — Christen gegen Nichtchristen — führt zum blutigen Tanze, vielmehr schlagen einander Glaubensbrüder tot! Und die Türken leben zu, wie jetzt ihre Losfeinde sich gegenseitig zerfleischen. Welch ein Gemüß für die Mohammedaner. Sie unterlagen, weil sie nicht reformfähig waren und ihre Existenz in Europa unmöglich geworden ist. Jetzt zeigen die „befreiten, christlichen“ Völker, welche wahre Befreierrolle sie spielen!

Wie immer der Ausgang des „Bruder“-Krieges sein mag, und was der Friedensschluß auch bringen wird — Freundschaft wird zwischen den christlichen Völkern auf der Balkanhalbinsel wohl niemals hergestellt werden. Es mag zu einem Ausgleich kommen, aber der Stachel ist tief eingedrungen und die Wunde wird nur vernarben, aber nicht verschwinden. Das „Begehre nicht des nächsten Gut“ gilt für diese Völker nicht. Was sie den Türken angetan haben,

werden sie künftig einander antun. Dem Türken gegenüber konnten sie noch den Vorwand gebrauchen, daß sie ihre Connationalen und Religionsbrüder vom Joche der Ungläubigen befreien wollten, aber sie haben sofort gezeigt, was diese „Befreiung“ zu bedeuten hat und das Stigma bleibt ihnen für alle Zeiten aufgedrückt.

So kläglich wie der Balkanbund zusammengebrochen ist, hat auch die russische Politik auf dem Balkan ihr Sedan gefunden. Nicht einmal der persönliche Brief des Zaren wird respektiert. Und in das panslawistische Programm ist ein Loch gerissen, das man niemals mehr wird stopfen oder verkleistern können. Ja äußerlich wird man vielleicht noch einmal einen Schein von Einheit — als Potemkinsches Dorf, demonstrieren können, aber die innere Einheit ist zerrissen und niemand wird sich künftig durch die panslawistischen Gehebreder irreführen lassen und den „Panslawismus“ ernst nehmen. Wenn der „Bruder“-Krieg auf der Balkanhalbinsel überhaupt einen Wert hat, so ist es der, daß er das Phantom des Panslawismus zerstört hat. Das russische Gespenst existiert nicht mehr! Und wo sind jetzt die Erfolgsgötter? Nach den Siegen der „Alliierten“ über die armen Türken, sind die Leute, welche bis dahin förmlich Götzendienst mit den Türken trieben und vor dem Jungtürken auf dem Bauche lagen, die Erhaltung dieses Reichthums für eine europäische Notwendigkeit erklärten, der österreichisch-ungarischen Politik vorschreiben wollten, daß sie für die Türkei sich einsetzen müsse, sind sie ins feindliche Lager desertiert. Mit einem „salto mortale“ sind sie über Nacht slavophil geworden und die erstaunten Leser von gestern bekamen einen Morgengruß, dem sie nicht verstehen konnten. Jetzt sollte sofort wieder die österreichisch-ungarische Politik slavophil, d. h. balkanbündlerisch werden! Und dieser Erfolgsgrausch hat bis zur Gegenwart angehalten. Ja, dieser Rausch hat wirklich die österr.-ungar. Politik beeinflusst. Unter dem Drucke dieser prinzipienlosen und nur vom Augenblickserfolge verursachten Stimmung, der die Kenntnis der Völker und der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel, selbst die historische Entwicklung vollständig fremd war, begann plötzlich jene bulgarophile Richtung in der österreichisch-ungarischen Politik, die dazu führte, daß in Bulgarest anti-österreichische Demonstrationen stattfanden.

In Bukarest, der Hauptstadt Rumäniens, mit welchem Lande Oesterreich-Ungarn in den freundlichsten Beziehungen gestanden war, in Bukarest, wo der Chef des General-

stabes der österr.-ungar. Armee Conrad v. Hötzendorf mit offenen Armen aufgenommen worden war! Das Motiv für eine bulgarophile Politik, daß man den Balkanbund sprengen wolle, mag an sich ein richtiges gewesen sein. Allein seine Ausführung war eine verfehlte. Der Balkanbund brauchte nicht von außenher gesprengt zu werden. Wer Augen hatte, zu sehen, und wer das Gesehene zu beurteilen verstand, mußte von vornherein erkennen, daß dieser Bund keinen dauerhaften Bestand haben könne und daß es am besten sei, dem inneren Zerfall, der unausweichlich eintreten mußte, abzuwarten. Man brauchte nicht die Freundschaft der Rumänen zu opfern, um dafür die sehr zweifelhafte Freundschaft der Bulgaren zu gewinnen. Sah man voraus, daß es zwischen Bulgaren und Serben kein dauerndes Bündnis geben könne, und schätzte man die Serben richtig ein, so mußte man notgedrungen den Dingen ihren Lauf lassen und die Rumänen nicht vor dem Kopf stoßen. Wollte man aber doch den Bulgaren einen Liebesdienst erweisen — die Rechnung auf bulgarischen Dank hat ein Loch, Rußland weiß davon ein Lied zu singen — dann hätte man besser getan, Rumänien und Bulgarien zu einem Vergleich zu bringen.

Johann Lichtenstadt.

## Mit Oesterreich-Ungarn oder mit Rußland?

Jetzt, wo hiesig von einer Neuorientierung der auswärtigen rumänischen Politik die Rede ist — jedenfalls ohne Grund, wie wir wiederholt nachgewiesen haben — erscheint es uns interessant, auf einen Artikel hinzuweisen, den der Professor und Deputierte vom Jassy Herr C. Stere, eine der markantesten Persönlichkeiten der liberalen Partei, in der vielgelesenen Zeitschrift „Viata Românească“ veröffentlicht.

Herr Stere bespricht die Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien im Zusammenhange mit den Balkanwirren und äußert sich dann wörtlich wie folgt:

„Theoretisch genommen fründe Rumänien im Falle einer Konflagration zwischen Rußland und Oesterreich vor drei Eventualitäten. Die erste Eventualität wäre die, daß das Königreich Rumänien die strengste Neutralität beobachten würde. Es braucht nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß eine solche Politik uns nur der

stande in Rumänien, daß das ganze Volk, in allen seinen Schichten, tiefgehendsten Anteil daran nimmt. Und sollte es zum Kriege kommen, so wird es ein vom Volke gewollter und vom Volke geführter Krieg werden. Die Regierung wird ihren bisherigen Ankündigungen unbedingt die Tat folgen lassen: wird in einem neuen Waffengange zwischen den Bulgaren und Serben unbedingt eingreifen müssen.

5 Uhr. Um diese Zeit pflügt der „Abeverul“ zu erscheinen. Der Menschen sind mehr geworden auf den Straßen. Alle warten auf den Abeverul. Und immer noch wollen die Zeitungsjungen nicht kommen. Die Menge wird unruhig. Erregtes Gedränge wagt in den Cafes. Schimpfrufe auf Bulgarien werden laut. Auch das Wort „Sili-Stria“, die Lösung der Liberalen, der Unzufriedenen, wird hörbar. Da ertönt hell und schmetternd das Signal des Hofes: Kronprinz Ferdinand ist in scharfer Kurve durch das weitgeöffnete Tor zum Palais gefahren. —

Und dann erscheinen in kurzer Folge alle, die an der Konferenz im Schlosse teilnehmen: Minister, Generale, Vertreter aller Parteien, der Konservativen, Liberalen, Demokraten. In dieser Konferenz wird über Krieg oder Frieden entschieden werden. „Dr alb — or negru“ (weiß oder schwarz). Wer die Stimmung im rumänischen Volk kennt, wird über die Beschlüsse nicht im Zweifel sein. —

„Abeverul! — Abe—de—ruul!“ Heiser sind schon die Bengels in zerrissenen Hosen, mit schmierigem Fes oder dicker, verfilztem Haarpeiz auf dem Kopfe. Neues bringen die rasend abgehenden Zeitungen kaum. Doch da: „Daß dem falschen Oesterreich!“ „Heute abend große nationale Kundgebung in der Calea Victoriei!“ „Surra, der Krieg!“ „Nieder mit Bulgarien!“ Die Erregung wächst fieberhaft, die Menge schwillt an. Das rumänische Blut ist in Wallung geraten. Wer die heißblütigen Patrioten kennt, weiß, daß sie immer wilder ihr „Hoch der Krieg!“ rufen werden; und wenn dann in später Abendstunde die Nachricht von der beschlossenen Mobilisierung die Straßen durch-eilen wird, dann wird es wie ein brausendes, jubelndes, donnerndes Gelöbniß an den Mauern des langgestreckten

Schlosses emporbrausen, unbändig, jauchzend, alles überdröhnend, das: „Traiască regele! în pace şi înor“, die feierliche rumänische Hymne: „Es lebe der König! Im Frieden und Ehren.“ Denn Volk und Heer sind eins in Rumänien. Und das Heer hat König Carol geschaffen.

Sechs Uhr. Ich muß zur Bahn, um den Wiener Zug zu erreichen. Dem letzten vielleicht für lange Zeit. Der Güterverkehr ist bereits seit Tagen eingestellt. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hat man schon einen Bekannten von mir aus dem Bett geholt: die höheren Bahnangestellten müssen ununterbrochen im Generalstab arbeiten. Auf dem Bahnhof dieselbe Aufregung. Über den Zug fährt. Offiziere, die vom dringenden Urlaub zurückgerufen werden; Geschäftsleute, die auf schnellstem Wege nach Hause zu kommen trachten; Auslandsreisende: alle stehen in den Waggengängen disputierend zusammen. Auf jeder Station dieselben hastigen Fragen: „Sind Telegramme aus Bukarest da?“ Und immer noch dieselbe Ungewißheit. Selbst in Craiova ist nichts bekannt. — „Ich hatte einen „Schwarzen“ im Speisewagen, ich bezahle ihn nicht.“ „Ich nehme mir hernach einen Hamal; nicht fünf Bani bekommt er!“ „Warum auch: morgen ist ja Krieg!“ —

Endlich! Barcirova. Der Grenzwechsel geht halbwegs glatt, obwohl mein Platz nicht ganz in Ordnung, schon seit einigen Tagen abgelassen ist. Gern wäre ich noch im sonnigen Rumänien geblieben, um weiter unter dem Eindruck einer elementaren Begeisterung weilen zu können.

Es geht nicht.

Andern Mittags. Budapest. „Rumänien hat die Mobilisation angeordnet.“ Immer noch sehe ich sie von mir, die begeisterten Massen in der Straßen der rumänischen Hauptstadt. Und immer noch summt mir die Weise in den Ohren: „Traiască regele! — Es lebe der König in Frieden und Ehren!“ —

Otto v. W. Koberger.

## Fenilleton.

### Und Mars regiert die Stunde...

Ein Stimmungsbild aus Bukarest.

Drückend ist die Hitze geworden, die in langen, trüben Wellen die Straßen Bukarests durchflutet. Wie ein schwerer, beklemmender Atem ist's überall. Senkrecht blitzt die Strahlen der Sonne zur Erde; erst zwischen 3 und 4 Uhr nehmen sie etwas schrägere Richtung an. Und mit einem Male ist dann das Gewitter da. — Lange, lange hat's gedroht, so lange schon, daß niemand mehr recht darauf achtete. Und nun mit einem Male ist das Gewölk an Rumäniens politischem Himmel so dicht, so schwarz und drohend geworden, daß ein Auseinandergehen der Wolken kaum noch als möglich erscheint. Und immer häufiger, unheimlicher wird das Wetterleuchten, das von Stunde zu Stunde an Deutlichkeit zunimmt, daß die Leute bangen macht, das gleichzeitig aber auch ein erlösendes „Endlich!“ auf die Lippen der Harrenden drängt. — Endlich! — Das ist das Wort, das alle heute beherrscht. Der Bäcker an der Ecke, der Berzei ruft's seinem Nachbar im kleinen jüdischen Kramladen zu, und dieser gibt's weiter an dem Ciomar italian, den italienischen Schuster, der das Besohlen eines Stiefelpaares in den letzten zwei Wochen um 80 Bani steigerte, „weil alles so teuer wurde“. — „Endlich!“ sagt der Birjar im dicken Pelzmantel, indem er seinen dicken Gengiten eins mit der Peitsche versetzt, daß sie knirschend in den Bäumen hochgehen; „endlich!“ flüstern die Generalfüßler mit den breiten, roten Streifen an den Hosen einander zu, die vor Capşa an kleinen, runden Tischen sitzen, forsich umherblidend, die Vorübergehenden mit einer gewissen Herablassung musternd. Und: „Endlich!“ murmelt auch der armselige Straßentlehrer, der vor der Buchhandlung Speer seinen neuen Segeapparat mit Stolz bedient und kühnen Schwüngen den Schmutz und Kehricht in seine unergründliche Tonne befördert.

Das ist das Charakteristische an dem heutigen Zu-



niedrigung und Sklaverei zuführen würde. Mit verdrückten Armen der Lösung eines Konfliktes zuzusehen, vor den uns die Geschichte gestellt hat, wie eine Art Sklaven, welche vom Schicksal einen Herrn erwarten, vor dem sie sich beugen dürfen, würde gleichkommen dem Verzicht auf jedes Ideal, dem Verzicht auf jede geschichtliche, einer seiner Kraft bewußten, freien Nation würdigen Rolle. In diesem Falle würde der Sieger, welcher immer er auch wäre, da er gar keinen Schonungsgrund für uns hätte, über unsere Zukunft verfügen, ohne hiebei irgend welchen Hindernissen auch von anderer Seite zu begegnen.

Diese erste Eventualität muß also gleich von allem Anfang an entschieden zurückgewiesen werden. Es bleiben somit noch zwei Möglichkeiten: der Anschluß an Rußland, oder der Anschluß an die habsburgische Monarchie.

Angesichts meiner obigen Ausführungen (der Autor weist nämlich gleichzeitig nach, daß Rußland aus einem eventuellen Konflikt mit Oesterreich unter allen Umständen besiegt davonkommen würde) würde uns ein Anschluß an Rußland, soweit menschliche Voraussicht reicht, sondern, wenn wir das Gegenteil annehmen wollten, auch ein Triumph Rußlands selbst im Falle, wenn wir sein Allierter sind, viel fatalere Folgen für die Zukunft unseres Staates und unseres Volkes haben, als eine mit Oesterreich gemeinsame Niederlage. Ein Sieg Rußlands würde für dasselbe in erster Linie die Freiheit bedeuten, seine Herrschaft über den ganzen Balkan bis zu den Dardanellen auszuüben. Alle unsere Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen uns deutlich, daß es verfehlt wäre, auf irgend welches Gerechtigkeitsgefühl, oder auf sonstige zarte Rücksichten seitens dieses Staates als Bundesgenossen zu zählen, solange wir seiner Expansion im Wege stehen. Führte doch die Moldau im Jahre 1812 keinen Krieg mit Rußland, ebenso wenig wie Rumänien im Jahre 1879. Wenn eine Großmacht wie Rußland in die Lage versetzt wird, mit Waffengewalt ihr historisches Ideal zu verwirklichen, wird sie gewiß nicht über einen kleinen Staat stolpern, welcher als sein Bundesgenosse nicht einmal ein Recht hätte, die Hilfe der westlichen Mächte anzurufen. Nachdem Rußland im Bestreben, den freien Zugang zum Meere zu erlangen, das schmerzliche Abenteuer in der Mandschurei bestehen konnte, nachdem es unter so vielen Opfern versucht hat, sich dem persischen Meerbusen zu nähern, könnte es unmöglich nach einem siegreichen Vordringen gezwungen werden, aus irgendwelchen sentimentalischen Rücksichten auf die Dardanellen zu verzichten. Infolge gewaltiger Anstrengungen in dem direkten Kontakt mit den Slaven auf dem Balkan gelangt wurde es gegenüber den Rumänen nur eine einzige Politik verfolgen: die der Entnationalisierung und der vollständigen Vernichtung.

Ich fühle mich veranlaßt, bei diesen Betrachtungen einen Moment zu verbleiben.

Die ungarländischen Rumänen haben trotz einer tausendjährigen Herrschaft der Magyaren mit Leichtigkeit vermocht, ihre ethnische Individualität zu bewahren und sind somit in der Lage, den Kampf mit Zuversicht weiter zu führen. Was würden dagegen 7-8 oder 10 Millionen Rumänen in einer Masse von Fremden von über 200 Millionen repräsentieren? Das Schicksal Polens ermöglicht uns, uns die Taktik zu vergegenwärtigen, welche die russische Regierung im Falle eines siegreichen Vordringens uns gegenüber einschlagen würde. Denken wir uns, daß Rußland in den ersten Tagen der Herrschaft nur drei Maßnahmen treffen würde: 1. Eine Agrarreform dahingehend, daß die Latifundien Rumaniens unter die Bauern verteilt werden; 2. die Dekretierung der russischen Sprache in Schule, Verwaltung und Justiz und 3. die Deportierung nach Sibirien von maximum 40. bis 50.000 welche der intellektuellen Klasse angehören. (Nach der polnischen Revolution vom Jahre 1863 hat sich Rußland nicht gescheut, nahezu 200.000 Polen zu deportieren.) Ueber die Folgen einer solchen Operation besondere Untersuchungen anzustellen, erachte ich eigentlich für überflüssig. Die Bauernschaft wird einfach glücklich sein, daß sie in den unentgeltlichen Besitz von Grund und Boden gelangt ist, und sich über den Verlust ihrer nationalen Schulen nicht einmal allzusehr betrüben. Bei dem heutigen kulturellen Stande dieser Volksklasse würde die Bauernschaft vielleicht sogar glücklich und zufrieden sein über die Abschaffung des obligatorischen Unterrichtes. Und wenn sie überdies für ihre kleinlichen Angelegenheiten eigene Dorfgerichte nach dem Muster jener in Rußland erhalten würde, würde sie sich auch gegen die Russifizierung der Gerichte und der Appellgerichte nicht besonders sträuben, zumal bei dem Umstande, als unser Bauer sich ja auch heute ohne die Hilfe eines Rechtsbeistandes in unseren Gerichten fremd fühlt, weil er die gelehrte Sprache, welche dort in Anwendung kommt, einfach nicht versteht.

Von woher könnte also dann ein nationaler Widerstand entstehen? Bliden wir nur um uns. Finden wir da nicht, daß es nicht einmal notwendig ist, 40-50.000 Menschen aus unserem Lande zu deportieren, damit auch nicht ein einziges Element verbleibt, das den "Frieden" stören könnte? Unser ganzer 1. Wahlkörper besteht aus kaum 10.000 Personen. Fügen wir noch hinzu alle Richter, alle Universitätsprofessoren, alle Mittelschullehrer und auch alle Stadt- und Dorflehrer, dann alle Publizisten, Autoren und Dichter, also auch alle intellektuellen, welche nicht im Staatsdienste stehen, und schließlich alle Politiker, so kommen wir noch immer nicht auf die angeführte Ziffer. Unter solchen Umständen könnte die russische Herrschaft sich auf Jahrhunderte hinaus eine Grabesruhe sichern, und das Schicksal, welches unser

Volk angesichts der siegreichen slavischen Hochflut erwarten würde, unterläge keinem Zweifel mehr.

Angesichts dieser Perspektive würde selbst eine mit Oesterreich gemeinsame Niederlage, wie ich schon früher erwähnt habe, vorzuziehen sein, weil eine Niederlage Oesterreichs in einem Kriege mit Rußland noch durchaus nicht die vollständige Vernichtung der Widerstandskraft West-Europas bedeuten würde, und unser Glauben an die westliche Kultur würde uns ein gutes Recht darauf geben, die Intervention West-Europas zu unseren Gunsten anzurufen.

Die russische Presse betont in letzterer Zeit mit viel Eifer, daß Rumänien Postulate in Siebenbürgen und in der Bukowina zu erfüllen hat. Es ist charakteristisch, daß hiebei an Bessarabien, wo heute noch nicht eine einzige Schule besteht, und nicht eine einzige rumänische Zeitung erscheint, nicht mit einem Worte gedacht wird.

### Aus der ausländischen Presse.

#### Welches ist die Haltung Oesterreich-Ungarns?

Das "Neue Wiener Tagblatt" sagt, daß die indirekten Unterhandlungen, welche eine rumänisch-bulgarische Verständigung zu erleichtern suchten, fortgesetzt werden. Alle Nachrichten über das Ergebnis dieser indirekten Unterhandlungen sind erfunden. Die Aktion, um den Weg zu einer Verständigung zu ebnen, wird durch die russisch-französische Gegenaktion erschwert, die sich bemüht in Bukarest den Eindruck zu erwecken, daß Oesterreich-Ungarn Rumänien verhindern wolle, eine Politik gemäß seiner Interessen zu machen. Es muß also betont werden, daß das Ziel Oesterreichs ist, die berechtigten Wünsche Rumaniens zu verwirklichen, ohne daß es genötigt sei, in aktiver Weise am Balkan teilzunehmen. Die rumänisch-bulgarische Frage ist eine der kompliziertesten Fragen der gegenwärtigen Krise. Es wäre schwer gewesen, Prozeduren über die Art und Weise zu machen, in der die Krise gelöst werden soll. Wie immer aber sie gelöst werden mag, so können hiedurch die rumänisch-österreichischen Beziehungen nicht berührt werden. Diese Beziehungen werden trotz der österreich-feindlichen Bewegung in Bukarest und trotz aller russisch-französischen Intriguen nicht leiden.

#### Rumänien und Bulgarien.

Die "Neue Freie Presse" schreibt: Das ungünstige Ergebnis der Petersburger Konferenz hatte in Rumänien Unzufriedenheit und Erbitterung gegen Bulgarien hervorgerufen, eine Unzufriedenheit, die in der Seele des rumänischen Volkes tiefe Wurzeln faßte, weil alle Kreise der Ansicht sind, daß ein großes Bulgarien eine Gefahr für Rumänien wäre, weil nach einer etwaigen Niederwerfung der Serben und Griechen in der Seele der Bulgaren die alten Ansprüche auf die Dobrudscha wieder aufleben könnten. Durch die unvorhergesehene Eroberung Thrakiens und Adrianopels, wurde die Macht Bulgariens grade so groß wie diejenige Rumaniens, das in seinem eigenen Interesse eine allzu große territoriale Ausdehnung Bulgariens verhindern muß. Rumänien will sich nicht mehr in Unterhandlungen einlassen, oder die Intervention der Mächte in Anspruch nehmen, sondern will Bulgarien durch eine militärische Aktion zu einer direkten Verständigung nötigen. Rumänien begnügt sich heute nicht mehr mit der Linie Turtucaia-Balkschil und verlangt die Linie Ruffschul-Warna. Gleichzeitig verlangt eine Strömung auch die Autonomie Mazedoniens. Diese letztere Forderung findet Widerstand von Seite Griechenlands und Serbiens.

#### Die Vermittlungsaktion des Grafen Berchtold.

Das Wiener Blatt "Die Zeit" sagt, daß die Vermittlung des Grafen Berchtold keinen Sinn habe, da Rumänien nicht für einen größeren oder kleineren Streifen Landes, sondern für seine ganze Stellung auf dem Balkan in den Krieg eintrete. Rumänien könnte auf den Krieg nur dann verzichten, wenn Bulgarien von den Griechen und Serben geschlagen oder sein Uebergewicht auf dem Balkan gänzlich verlieren würde. Aber auch Bulgarien ist nicht in der Lage irgend einen Vorschlag des Grafen Berchtold anzunehmen, nachdem es diese Vorschläge Monate hindurch zurückgewiesen hat. Es wird durch seine militärische Ehre daran gehindert, weil dies bedeuten würde, daß es durch die Mobilisierung abgedrückt und aus Respekt vor der rumänischen Armee nachgegeben habe.

#### Eine englische Prekstimme.

"Die Times" schreibt, daß die rumänische Regierung keine besonderen Forderungen an Bulgarien gestellt hat, daß die Mobilisierung nicht gegen irgend einen Staat (?) gerichtet, und daß von einem Abbruche der diplomatischen Beziehungen nicht die Rede sei (?). Rumänien hat mobilisiert, um seinen Wünschen nach endgiltiger Regelung der Grenzen auf dem Balkan Gehör zu verschaffen. Die rumänische Presse verlangt, daß der Krieg an Bulgarien sofort erklärt werde, die Regierung aber ist nicht geneigt, nachzugeben (?). Die Bukarester amtlichen Kreise versichern, daß Bulgarien in der Frage der Südgrenze mit einem annehmbaren Vorschlag kommen würde, wenn Rumänien, Bulgarien gegenüber, eine freundschaftliche Haltung beobachten werde (?). Man glaubt, daß ein bulgarischer Bevollmächtigter mit Vorschlägen in diesem Sinne auf dem Wege ist.

Das große englische Blatt war bei seiner Darstellung entweder schlecht orientiert, oder wollte im Interesse gewisser politischer Ziele in tendenziöser Weise die Ansicht vertreten, daß Rumänien nicht die Absicht habe, Krieg zu führen.

#### Ein Rat an die Bulgaren.

Die "Neue Freie Presse" rät den Bulgaren sich mit Rumänien zu verständigen, weil jeder verlorene Tag die Gefahr des Krieges für Bulgarien vergrößert. Denn mit jedem Tage wächst die Begeisterung und die Kriegslust in Bukarest und in ganz Rumänien.

### Rumänien der Schiedsrichter der Situation.

Die Wiener "Mittagszeitung" erfährt aus Belgrad: Der Artikel des Blattes "Samouprava" betreffend die Verständigung zwischen den Balkanstaaten darf nicht in dem Sinne verstanden werden, daß die Regierung Passivität infolge seiner militärischen Mißerfolge den Frieden um jeden Preis wünscht. Die serbische Regierung ist der Ansicht, daß die Entscheidung auf dem Schlachtfeld gegeben werden muß. Man glaubt, daß Bulgarien nichts gewinnen und genötigt sein wird, an Serbien Zugeständnisse zu machen. Bis Donnerstag oder Freitag wird sich die Lage ändern, da die rumänische Armee dann die Donau überschreiten und zu der gleichen Zeit der entscheidende Kampf in Mazedonien geschlagen werden wird.

### Der Eindruck der rumänischen Mobilisierung in Sofia.

Einer der Chefs der bulgarischen Opposition sagte dem Korrespondenten der "Neuen Presse" in Sofia nach den langen entscheidenden Audienzen beim König:

"Wir müssen soeben den Krieg erklären und werden kämpfen bis auf den letzten Mann, wenn anders nicht möglich. Es wäre eine unauslöschliche Schmach (?) für Europa, wenn es zugäbe, daß auch nur ein Mann aus Rumänien in das schutzlose, nur von Frauen und Kindern bewohnte bulgarische Gebiet eindringt (?). Diese Schande darf Europa nicht auf sich nehmen. Der Vertreter einer Großmacht, welcher eine Vermittlerrolle übernehmen wollte, teilte heute mit, Rumänien fordere Turtukaja-Balkschil, wovon es nicht abgehe. Alles könnten wir tun, aber Städte abzutreten, ist unsaßbar, unmöglich. (?) Daher kann ich auch die Kabinettsbildung nicht übernehmen; da ich es nicht wagen könnte, die Straße zu betreten. Mit Rumänien ist eine Verständigung leider derzeit unmöglich, da es zu spät ist. Die gegenwärtige Regierung, welche im Amte bleibt, muß alles tun, um ehrenvoll den Krieg zu Ende zu führen. Sie wird, da sie die begangenen Fehler nicht mehr gutmachen kann, in den schwersten Stunden, welche jetzt Bulgarien durchlebt, die Unterstützung aller Parteien, die Hilfe des letzten Kindes Bulgariens haben."

Wie man sieht, vermag es selbst die äußerste Not nicht, die Verblendung und den hochfahrenden Trotz der Bulgaren zu brechen. Uebrigens hat er zum Teile Recht. Bulgarien braucht an Rumänien gar nichts abzutreten, weil Abtreten einen mehr oder minder freiwilligen Akt darstellt. Den Bulgaren gegenüber gibt es kein Mittel, als dasjenige des Zwanges, und an diesem Mittel wird es Rumänien in keiner Weise fehlen lassen.

### Keine rumänisch-bulgarische Verständigung.

Der "Köln. Zeitung" wird aus Sofia gemeldet: Eine Einigung mit Rumänien konnte nicht erzielt und wird auch kaum noch erreicht werden, da Verhandlungen über die Abtretung bulgarischen Bodens bei allen Parteien unbeliebt sind. Man zieht auch vor, lieber gezwungen noch ein Stück Land abzutreten, was sich vielleicht auch ereignen wird. Rumänien wird bei dem Ausbruch des bulgarisch-serbischen Krieges mit hunderttausend Mann die Donau und die Grenze überschreiten, wahrscheinlich bis zur Bahnlinie Ruffschul-Warna vorgehen, um dann die Grenzlinie Turtukaja-Balkschil zu verlangsamen und, sobald diese bewilligt ist, sich auf sie zurückziehen. Bulgarien beabsichtigt nicht, sich dem rumänischen Einmarsch zu widersetzen. Infolge der bulgarischen Hartnäckigkeit sind die gut angebaunten rumänisch-bulgarischen Beziehungen nicht die vom Verbündeten geworden.

### Der neue Balkankrieg.

#### Der Sturmangriff der Bulgaren auf Zojciar.

Wien, 8. Juli. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die gestern an die Donau gelangten serbischen Flüchtlinge erzählen, die Bulgaren hätten die Stadt Zojciar mit ungeheureren Verlusten erstickt.

#### Uebertreibung der bulgarischen Erfolge.

Uestüb, 8. Juli. Die aus bulgarischer Quelle stammenden Nachrichten über die bulgarischen Erfolge bei Krivolaz sind übertrieben. Unlänglich des Angriffs vom 3ten wurde der linke serbische Flügel auf eine Entfernung von mehreren Kilometern zurückgewiesen. Bei dieser Gelegenheit besetzten die Serben andere Stellungen, die sie mit frischen Truppen verstärkten, um den Vormarsch der Bulgaren zu verhindern.

Während der Kämpfe der letzten Tage verloren die Serben 15 Tausend Mann, die Bulgaren 20-25 Mann. Die Verluste der Bulgaren sind um so empfindlicher, als ihr Sanitätsdienst viel zu wünschen übrig läßt. Zahlreiche Verwundete bleiben ungepflegt auf dem Kampfplatze liegen und fallen den Epidemien, speziell der Cholera, anheim, die im bulgarischen Lager herrscht.

#### Ein serbischer Sieg bei Beles.

Wien, 8. Juli. Aus Belgrad wird telegraphiert: Heute Nacht und im Laufe des heutigen Tages fanden erbitterte Kämpfe zwischen zwei bulgarischen und zwei serbischen Divisionen statt. Die Bulgaren gerieten zwischen zwei Feuer und verloren 16 Tausend Mann. Die aus bulgarischer Quelle stammenden Nachrichten sind unbegründet.

Jedewede militärische Aktion bei Kotschiana wurde eingestellt, weil die zwei Armeen begonnen haben, ihre Leichnamen zu begraben, die fast in Fäulnis übergingen.

Die jetzigen Kämpfe sind viel blutiger als jene gegen die Türken. Die Serben eroberten Kujan und die Kitta-gebirge.



Eine Niederlage der Bulgaren bei Strumiza und Demir-Hisar.

Berlin, 8. Juli. „B. Z. am Mittag“ erfährt aus Saloniki, daß die griechischen Truppen Strumiza und Demir-Hisar besetzt haben.

Dementierung der bulgarischen Siege bei Timoc.

Wien, 8. Juli. Die „Südpol. Korresp.“ veröffentlicht heute folgendes Telegramm, das Pasitsch einer diplomatischen Persönlichkeit behufs Veröffentlichung übergeben hat.

„Ich erhielt heute ein Facsimile des Befehles des bulgarischen Oberkommandierenden, auf Grund dessen die bulgarischen Truppen am 3 Uhr nachts am 17. Juni die serbischen und griechischen Truppen anzugreifen hatten.“

Die Nachricht von der Vernichtung der Timocdivision ist unwahr. Die Division wurde überrumpelt und zurückgeworfen. Die serbischen Truppen unternahmen einen Gegenangriff, indem sie die Bulgaren zurückwiesen und ihre Stellungen wieder einnahmen.

Die Bulgaren verbreiten falsche Nachrichten über die militärischen Operationen. Die serbische militärische Lage ist folgende: Nachdem unsere Truppen die Bulgaren über die Flüsse Boragalniza und Zletovo zurückwiesen, fanden keine Kämpfe mehr bei Dvepolje statt.

Die Bulgaren wollen eine rumänisch-serbische Kooperation verhindern.

Paris, 8. Juli. „Le Temps“ schreibt, die militärischen Operationen der Bulgaren in der Richtung Zeciar-Widdin verfolgen den Zweck, das an Rumänien angrenzende serbische Gebiet zu besetzen, um eine rumänisch-serbische Kooperation zu verhindern.

Istip von den Serben erobert.

Belgrad, 8. Juli. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die Serben Istip erobert haben. Die Bulgaren wurden geschlagen und zogen sich in großer Unordnung nach Radoviste zurück.

Rückzug der Bulgaren.

Belgrad, 8. Juli. Das Pressebüro meldet, daß auf der ganzen Front der dritten Armee Ruhe herrscht.

Belgrad, 8. Juli. Nachdem die Bulgaren es vergeblich 6 Tage hindurch versucht haben, unsere Schlichtlinie zu durchbrechen, zogen sie sich zurück und begannen, ihre zerstreuten Abteilungen zu sammeln.

Belgrad, 8. Juli. Die Cholera grassiert in Istip; es wurden Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche ergriffen.

Die griechisch-bulgarischen Kämpfe.

Athen, 8. Juli. Das Kriegsministerium veröffentlicht den Bericht des Generalstabes, nach welchem die serbischen Truppen die bulgarische Armee verfolgen.

Athen, 8. Juli. Hier ist ein neuer Zug von bulgarischen Gefangenen eingetroffen; es befinden sich darunter 2 Oberste, zwei Majore, 11 Offiziere und 912 Soldaten.

Die Türkei greift Bulgarien an.

London, 8. Juli. „Daily Telegraph“ erhält aus Konstantinopel die Nachricht, die Pforte habe beschlossen, das Heer von Schatalbtscha gegen Adrianopel zu schicken.

Die Pforte wird sich so stellen, als ob die Aktion von Seite des Heeres gegen den Willen der Regierung erfolge.

Konstantinopel, 8. Juli. Der russische und der französische Botschafter üben auf die Türkei einen Druck aus, damit diese die Bulgaren angreife.

Paris, 8. Juli. „Le Matin“ meldet, die bulgarische Regierung habe die bulgarischen diplomatischen Vertreter beauftragt, die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Haltung der Türkei zu lenken.

Bulgarische Siegeszuversicht.

Sofia, 8. Juli. Der offiziöse „Mir“ schreibt: „Angehts des Ganges der Operationen, dürfte der Krieg länger dauern, als man anfänglich annahm. Die entscheidende Aktion kann man erst über einige Tage erwarten; bis dahin kann die öffentliche Meinung den Triumph der bulgarischen Heere mit Vertrauen erwarten.“

Waffenstreckung eines ganzen bulgarischen Regiments.

London, 8. Juli. Aus Saloniki wird gemeldet, daß König Konstantin an Admiral Konduriotis telegraphierte, der Feind sei auf der ganzen Linie geschlagen, viele Kanonen und große Massen Gewehre seien gewonnen.

nur 1500 übrig geblieben seien. Alle übrigen seien entweder getötet, verwundet oder zerprengt worden.

1400 bulgarische Gefangene in Belgrad.

Belgrad, 8. Juli. 1400 Gefangene sind gestern abend unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung Belgrads in die Festung eingeleitet worden.

Die Bulgaren verlassen die Stellungen bei Lihovan und Lagana.

Athen, 8. Juli. Generalstabschef Dusmanis telegraphiert an den Ministerpräsidenten Venizelos: Nach einem allgemeinen Angriff unserer Divisionen ließ der Feind heute um 3 Uhr 45 Minuten seine Stellungen bei Lihovan und Lagana im Stich.

Griechischer Sieg auf der Linie von Lahana.

Athen, 8. Juli. Die Agence d'Athènes meldet: Das in der Gegend des Dorfes Pigomani operierende griechische Armeekorps hat einen neuerlichen Sieg davongetragen. Der Feind ließ seine Stellungen auf der ganzen Linie von Lahana im Stich, indem er in Unordnung floh und überall Kriegsmaterial, Munition und Waffen, darunter 1600 Gewehre, zurückließ.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 9. Juli 1913.

Tageskalender. Donnerstag, den 10. Juli. — Katholiken: Amalja — Protestanten: 7 Brüder — Griechen: Samjon.

Witterungsbericht vom 8. d. M. +18 Mitternacht, +21 7 Uhr früh, +29 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 755, Himmel unwölkt.

Höchste Temperatur +29 in mehreren Gegenden, niedrigste 7+.

Sonnenaufgang 4 42 — Sonnenuntergang 7.59.

Eine angebliche Intervention des deutschen Kaisers zwischen Rumänien und Bulgarien. Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in Sofia hat seinem Blatte zu melden gewußt, daß Kaiser Wilhelm persönlich eine Verhandlungsdienste zwischen Rumänien und Bulgarien angeden habe und dafür angetreten und das Bulgarien der Rumänen die Linie Turcucaia-Schabla abtrete.

Die Kronprinzessin im Militärspitale. J. I. G. die Kronprinzessin hat gestern früh das Militärspital „Regina Elisabeta“ besucht, wo sie vom Generalinspektor des Sanitätsdienstes der Armee Generalarzt Dr. Calinescu, vom Chefarzt der Militärspitals Dr. Marinescu und vom gesamten ärztlichen Personal dieses Spitals empfangen wurde.

Die griechische Mission in Bularest. Gestern Abends wurde im königlichen Palais zu Ehren der griechischen Mission ein Galadiner veranstaltet, an welchem teilnahmen: S. M. der König, der zu seiner Rechten die Kronprinzessin und zu seiner Linken die Prinzessin Elisabeth hatte, S. M. die Königin, die zu ihrer Rechten den Chef der griechischen Mission Herr Theotokis und zu ihrer Linken ihre Ehrendame Frau Bengescu und den Prinzen Carol hatte.

Ein Diplomat als Kriegsfreiwilliger. Der rumänische Gesandte in Rom Herr C. Diamandi, der Kapitän der Reserve im 4. Roschorenregimente ist, hat sich an das Kriegsministerium telegrafisch mit der Bitte gewendet, als Krgsfreiwilliger eingeschrieben zu werden.

Patriotische Spenden. In Ploiesti hat sich über Initiative des Deputierten Herrn Bogu B. Zamfirescu ein aus mehr als 100 Kaufleuten bestehendes Komitee gebildet, um den notleidenden Familien der Reservisten zu Hilfe zu kommen.

Die Einstellung des Erscheinens der bulgarischen Zeitungen. Dem „Vitorul“ wird unter dem Gestrigen aus Rufschtul gemeldet: Gestern ist in ganz Bulgarien kein einziges Blatt erschienen: Die Militärzensur hat sogar das Erscheinen der offiziösen Blätter „Mir“ und „Bul-

garia“, des persönlichen Organs des Ministerpräsidenten Danew unterjagt. Es versichert, daß die äußerste Maßregel infolge der Unheilnachrichten ergriffen wurde, die vom Kriegsschauplatz eintreffen. Da die wirkliche Lage der bulgarischen Armee nicht mehr verheimlicht werden kann, so nahm man zu dieser Maßregel für die Zeit die Zuflucht, als die Lage eine trübe sein wird.

Verbot der Straßenversammlungen. Der hauptstädtische Polizeipräsident hat nachfolgenden Erlaß veröffentlicht:

Im Hinblick auf das Mobilisierungdekret und auf die speziellen Verpflichtungen, die während der Zeit der Mobilisierung für die Aufrechterhaltung der Ordnung unerlässlich sind, ordnen wir an:

Die Ansammlungen von Menschen, das Stationieren auf den Straßen und in der Umgebung, der Ministerien, der öffentlichen Gebäude, der Kasernen, der fremden Gesandtschaften etc. sind verboten.

Bankrott? Unter diesem Titel veröffentlicht die „Romanie“, das persönliche Organ des Herrn Take Jonescu, der die Unterstellung eines Blattes zurückweist, daß die heutige Politik Rumäniens das Bankrott der bisherige Politik des Landes darstelle.

Die Mobilisierung. Das Kriegsministerium veröffentlicht nachfolgendes Komunique bezüglich der Einberufung unter die Waffen:

Da von den Zeitungen Erklärungen über die Kontingente verlangt wurden, welche einberufen werden, so wird zum letzten male folgendes zur Kenntnis gebracht.

a) Es werden unter die Waffen die Kontingente von 1913—1901 inklusive einberufen. Die Dienstbefreiten (Dispensatii), diejenigen mit Ausschub des Dienstes (Amnatii) und die Superarbitriten (Scutitii) dieser Kontingente werden nicht gerufen.

b) Von den Kontingenten von 1900 inclusiv bis 1895 inclusiv werden bloß diejenigen kommen, welche durch individuelle und auf den Namen lautende Befehle einberufen werden und spezielle Verwendungen finden.

c) Die Freiwilligen (diejenigen, welche keinen der einberufenen Kontingente angehören) oder diejenigen, welche nach dem Rekrutierungsgeze nicht mehr verpflichtet sind, irgend einen Militärdienst zu leisten, welche aber am Kriege teilzunehmen wünschen, können Gesuche um ihre Einreichung als Freiwillige bei jedem Truppentkörper einreichen.

Hilfsdienste: Es wurden bloß diejenigen einberufen, welche eine Bestimmung bei den Truppentkörper und Dienste haben, die in ihren Militärpässen oder in speziellen Befehlen angegeben sind.

Evangelische Gemeinde zu Bukarest. Es wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß der Vorstand der Evangelischen Gemeinde, um zur Vinderung der Leiden der Kinder der einberufenen mittellosen Reservisten beizutragen, in seinem Knaben- und Mädchenpensionate vorläufig bis zum 1./14. September d. J. als Interne 100—120 Knaben und 60—90 Mädchen im Alter von 7 Jahren aufwärts bis 14 Jahre, ohne Unterschied der Religion ganz frei und auf Kosten der Gemeinde aufzunehmen.

Siu Dementi. Mit Bezug auf das Dementi, das einem im „Neuen Wiener Tagblatt“ angeblich erschienenen Interview mit dem Ministerpräsidenten entgegengesetzt wird, werden wir ersucht, zu konstatieren, daß das betreffende Blatt kein Interview mit Herrn T. Maiorescu publiziert hat.

Tragischer Tod eines Schriftstellers. Der bekannte Schriftsteller und Kritiker Marie Chenbt hat in tragischer Weise seinen Tod gefunden. Chenbt, ein noch junger Mann litt an fortschreitender allgemeiner Paralyse und befand sich seit einem Jahre in der Behandlung des Professors Marinescu im Spital Pantelimon.

(Fortsetzung 6. Seite.)



## Das Automobil.

Eine melancholische Humoreske von J. Mawitjch.

Wassili Sijojewitsch Toporkow, Angestellter im Galanteriewarengeschäft der Firma „Strumpfband & Co.“, ging nach dem Pfingstbazar, der im Moskauer Adelsklub abgehalten wurde, und nahm, wie viele andere Leute, ein Lotterielos für fünfundsiebzig Kopelken. Das Schicksal war ihm hold. Ihm fiel der Hauptgewinn zu, der in einem Automobil bestand! Toporkow glaubte im ersten Augenblick vor Glückseligkeit den Verstand verlieren zu müssen.

Sein Los hoch in der Hand haltend, stürmte er durch den großen Saal, klopfte sich mit der anderen Hand auf die Brust und rief laut, daß niemand es überhören konnte:

„Ich bin es, der das Automobil gewonnen hat, bitte lassen Sie mich durch!“

Den ganzen Vorschub, den er für die Festtage genommen hatte, verwendete er nun, um eine Garage zu mieten, Benzin für den Motor zu kaufen und dem Chauffeur eine Anzahlung zu machen, der sich verpflichtete, bis Pfingsten die Maschine tadellos in Gang zu bringen.

Die Tage vergingen dem Autobesitzer wie im Traum, und sehnsüchtig erwartete er stets den Abend. Sofort nach Schluß des Magazins eilte er nach der Garage, besichtigte seinen Schatz von allen Seiten, setzte sich ins Coupée und brachte dort manche Nacht schlafend, ohne seine Wohnung aufzusuchen.

In aller Herrgottsfrühe wachte er auf, warf den Rock ab, stieg aus und begann mit einem Lappen jeden Griff und jede Schraube sorgfältig abzureiben. Nach Vereinbarung kam der Chauffeur jeden Abend, um den Motor zu untersuchen und um Antwort zu geben auf all die unzähligen Fragen, die an ihn gerichtet wurden.

Müde und erschöpft stellte sich Toporkow nach der Morgenarbeit in seinem Laden ein und knüpfte mit jedem Menschen ein Gespräch über das Automobil an. Wollte jemand Gummiband kaufen, dann hieß es:

„Gummiband? O recht gern! . . . Wissen Sie, Gummi ist jetzt außerordentlich gestiegen. Ich kann es Ihnen als Spezialist sagen, denn sehen Sie, ich besitze ja selbst ein Automobil. Die Gummischienen sind von der Fabrik „Klaus“, aber was sind das auch für Schienen!“

„Lassen Sie sich, gnädige Frau, von der matten Farbe der Perlenborde nicht abschrecken, auf meinem eigenen Automobil ist die Politur auch in diesem gedeckten Ton, und dabei ist es doch ein Kraftwagen erster Güte!“

Je näher das Fest heranrückte, desto ungeduldigere Blicke warf Herr Strumpfband auf Toporkow, bis er ihn eines Tages sagte:

„So öden Sie doch die Käufer nicht andauernd mit Ihrem Automobil an! Ich kann es nicht mehr anhören. Entweder tut man seine Berufspflicht oder etwas anderes.“

Toporkow war beleidigt. Er verließ seinen Platz hinter der Tonbank, trat vor den Chef, legte den Daumen der linken Hand hinter den Westenärmel und sprach mit lebhafte Gestikulation der rechten Hand:

„Wer über einen kapitalen Besitz verfügt, darf sich auch erlauben, darüber Bemerkungen zu machen. Im übrigen halten Sie es, wie Sie wollen.“

„Was, Sie werden doch nicht Knall und Fall gehen?“

Da muß ich Ihnen doch erklären, daß Sie das erst übermorgen tun können, wenn das Magazin vor Pfingsten geschlossen wird. Dann mögen Sie zu allen Teufeln gehen.“

„Warum denn erst übermorgen? Wir — leisten es „uns“ auch heute schon, wenn es uns beliebt und pfeifen auf alle Rechte.“

„Das steht Ihnen nicht zu, und Sie dürfen bei dem lebhaften Festbetrieb Ihren Posten nicht verlassen.“

„Sie dürfen aber für sich weidlich sorgen und ich nicht! Erlauben Sie, daß ich Ihre Hand zum Abschied drücke.“

Wassili Sijojewitsch rechte mit Würde den Hals, drehte sich auf dem Absatz um und umschrieb mit der Hand grazios einen Halbkreis in der Luft.

Der Chef ergriff seine Hand und hielt sie fest.

„Aber Mensch, Toporkow, so stellen Sie sich doch nicht an! Ich rede doch ganz gelassen mit Ihnen! Jetzt gerade, wo wir eine so heiße Zeit haben und die Käufer eilig sind, kommen Sie jedem mit Ihrem Automobil? Ich habe Sie doch nicht beim Kragen gepackt und vor die Tür setzen, sondern nur aufmerksam machen wollen, daß Sie sich und andere nicht aufhalten möchten.“

„Wenn Sie so sprechen, so ist es schon etwas anderes. Sie müssen sich aber dennoch merken, daß jeder Eigner ein Unabhängigkeitsgefühl hat. Ebenso wie Ihre Gedanken sich an das Geschäft heften, sind meine beim Automobil. Jedem ist das Seinige teuer, aber ich will dennoch Ihre Bitte berücksichtigen.“

Der erste Pfingsttag sollte den Triumph Toporkows besiegeln. Es war acht Uhr morgens, als er mit dem Automobil nach der Iwerskaja fuhr. Zu dieser ungewöhnlich frühen Stunde war noch kein anderes Auto zu sehen.

Die Kirchenglocken erklangen. Auf der Iwerskaja bewegte sich viel buntes Volk, Männer mit roten Hemden, Frauen mit gelben Tüchern. Alle schauten nach dem Automobil hin. Einige Polizisten salutierten ehrerbietig. Toporkow war trunken von all den Huldigungen und machte seinen Empfindungen Luft durch die Hupe.

Gegen zehn Uhr morgens jagte er an das Haus seines Chefs heran. Er verließ das Automobil, beguckte es von allen Seiten, besaßte die Schienen, und ohne den Gruß der Leute zu erwidern, die sich neugierig um seinen Kraftwagen gruppieren, ging er stolz nach der Wohnung des Herrn Strumpfband.

Dort saß die ganze neunköpfige Familie an der Festtafel und frühstückte. Wassili begrüßte alle und zuletzt die älteste Tochter des Hauses Aglaja, die sich mit einem hellroten Kleid ausgeputzt hatte. Der Gast folgte der Aufforderung, am Tische Platz zu nehmen, und sagte:

„Ich kam natürlich in meinem „eigenen“ her“ (er hielt es für überflüssig, noch das Wort „Automobil“ hinzuzufügen, das er bei allen als selbstverständlich voraussetzte). „Ja, ich muß mich selbst rühmen, daß der Motor ganz hervorragend funktioniert und darin steckt ja bei jedem Auto der Hauptwert!“

„Sie sind wirklich ein Glückspilz! Solch ein junger Mann und kann schon im eigenen Automobil einherstolzieren. Jetzt fehlt Ihnen nur noch eine Braut mit ansehnlicher Mitgift“, bemerkte der Hausherr.

„Daran habe ich auch schon gedacht“, erwiderte Toporkow und schielte nach Aglaja hin. „Ich darf sogar behaupten, den Gegenstand meiner Wahl gefunden zu haben.“

Erklärung abgegeben, ein Auftrag erteilt wurde, und das Ganze ein wohl vorbereitetes, abgekartetes Manöver sei.

Wenig Minuten nur dauerte die Unterredung, dann folgte ein lebhaftes Händeschütteln, die Dame schwang sich wieder auf ihr Stahlroß, um zur Stadt zurückzudeln, und auch das Automobil fauchte und einen üblen Geruch verbreitend in entgegengesetzter Richtung davon. Die Chauffee war wieder öde und leer und nur eine weiße Kaze, die von einem nächtlichen Raubzug heimkehrte, huschte lautlos darüber hin.

de Bries stand noch immer starr und wie gelähmt da. Er glaubte unter einer Halluzination zu leiden, denn die Frau, die sich hier vor Tau und Tage mit einem fremden Herrn heimlich ein Rendezvous gab, war dieselbe, die seit Wochen alle seine Gedanken erfüllte, sein Herz noch einmal in jugendlichem Feuer erglänzen ließ.

Er hatte Frau Meier ganz deutlich erkannt. Wohl verdeckte ein dichter, weißer Schleier ihr reizendes Gesicht, aber ihre entzückende Figur, ihre anmutige Haltung verrietern sie und er zweifelte keinen Augenblick an ihrer Identität.

Auf dem Rückwege grübelte er unausgesetzt über dem Rätsel, das diese frühe Morgenstunde ihm aufgegeben hatte, aber als er heimkam, da dachte er gar nicht daran, Hilfe von seinem Erlebnis zu erzählen. Die Sache ging ihm zu nahe und regte zu viele Zweifel und Befürchtungen in ihm an, und mit Ungeduld sehnte er den Augenblick herbei, wo er Frau Meier wieder persönlich gegenüber treten und in der Lage sein würde, eine Frage an sie zu richten.

Im übrigen war der Major nicht der einzige, der an diesem schönen Mai-Montag (der Montag gilt bei den meisten Polsteinern überhaupt als Unglückstag) einer gewissen Verstimmung nicht Herr werden konnte. Auch der Frau Bürgermeisterin sah man es an, daß sie schlecht geschlafen hatte. Frau Groth schreckte bei dem leisen Geräusch zusammen, weil sie jeden Augenblick eine neue beängstigende Nachricht erwartete, und Lene warf in ihrer Küche derartig mit ihren Bütten und Pannen umher, gab der Frau Meier so kurze und grobe Antworten, daß es selbst den Kindern ein bißchen zu viel wurde.

Um so ruhiger und zufriedener war die Hausdame selbst. Sie lächelte gutmütig und nachsichtig über die Wutaus-

„Ei, sieh mal einer an! Wer wäre denn das?“ rief der Familienwater aus.

„Das ist noch ein Geheimnis. Zunächst wollte ich Sie und Ihre geehrte Familie in meinem „eigenen“ spazieren fahren, und dann entschleiert sich Ihnen vielleicht manches, em der erwähnte „Gegenstand“ steht Ihnen nicht ganz fern.“

Einen Blick auf die älteste Tochter richtend, strich Herr Strumpfband sich gedankenvoll den Bart und senkte, wie überlegend, leicht sein Haupt.

„Warum nicht?“ sprach er gedehnt, „Sie sind ein achtzehnjähriger junger Mann, und bernünftige Eltern werden Ihnen mit Vergnügen ihr Kind anvertrauen.“

Es war nicht leicht, die ganze Familie „Strumpfband und Co.“ im Automobil unterzubringen. Zwei Pförtner, zwei Droschkentrittscher, die Köchin, das Stubenmädchen mußten dabei behilflich sein. Mehr als zehn Menschen kann das Automobil nicht aufnehmen und so mußte der jüngste Sohn zu Hause bleiben. Als der Kraftwagen sich in Bewegung setzte, glückte einer Gemütsfahre mit allerlei buntem Kohl. Wassili ließ die Hupe ertönen, daß es weit hinaus dröhnte: Alle Leute sahen sich auf der Straße nach dem Auto um und das Herz Toporkows sprang dabei vor Freude. Er kam sich als der Glückliche, Beneidenswerteste in ganz Moskau vor. Aber das Glück ist ja so launisch! Bald mußte der arme Toporkow selbst nicht, was sich eigentlich zugetragen hatte.

Erst war ein entsetzlicher Stoß zu spüren, der ihm vom Automobil in den Schmutz hinausgeworfen hatte. Und den aufgeschwollenen Augen konnte er nur noch einen flüchtigen Blick auf die herausfliegende, zahlreiche Familie Strumpfband & Co. werfen.

Fünf Tage nach Pfingsten saß er in seinem bescheidenen Zimmer mit einem Verband am Halse und am Arm. Auf dem Tisch lag eine Aufforderung von seinem Polizeirevier. Er stöhnte, aber nicht so sehr über die Schmerzen der Glieder als über die tiefe innere Enttäuschung.

An einer Anschlagssäule hatte sein Automobil dem verhängnisvollen Stoß erlitten und jetzt stand es auf dem Hof der Feuerwehr. Der Chauffeur kommt zweimal den Tag nach seinem Lohn und macht auch noch Skandal, denn das Auto sollte gleich nach seiner Garage übergeführt werden, wo für einen Monat Miete im voraus zu bezahlen ist.

Für die Reparatur des Autos wurde sodann eine Summe verlangt, die durch das halbjährige Gehalt Toporkows noch nicht gedeckt wurde.

Bald nach der Katastrophe hatte er schon versucht, bei seinem Chef um die Hand von Aglaja anzuhalten, wodurch er auch in den Besitz eines Vermögens zu gelangen hoffte, das ihm die Instandsetzung und Weiterbenützung des Automobils ermöglichen würde. Er erlitt aber eine gründliche Abfuhr.

„Vor ganz Moskau haben Sie uns blamiert, ich danke Ihnen für Ihre Autofahrt und für Ihren schmeichelhaften Antrag. Sehen Sie mal in den Spiegel, ob jemand in solch einem Zustande mit aufgedunsenen Augen, mit verbundener Gliedern jemals als Freier in ein ehrbares Bürgerhaus getreten ist.“

Das war die Antwort seines Chefs. Ihm selbst blieb nichts anderes übrig, als — das Automobil zu verkaufen.

## Frau Meier.

Rustspiel-Roman von G. v. Stockmaus.

34

An dem übernächsten Tage, der auf den eben geschilderten Abend folgte, konnte es der Major gar nicht erwarten, hinauszukommen, denn es war ein herrlicher Maitemorgen. Alles sproßte und grünte, die Lerchen jubilierten und die Luft war von einer köstlichen Frische und Kraft.

Früher als sonst schritt er, in der Nähe der Stadt, auf der Chaussee einher und wollte eben bei einer Ziegelei in einen Seitenweg einbiegen, als er ein elegantes Automobil herankommen sah. Unwillkürlich blieb er stehen, um es zu betrachten, und gerade in diesem Augenblick schlug es ein gemäßigteres Tempo ein, machte Kehrt und blieb am Grabenrand auf der Chaussee stehen. Zuerst glaubte er, daß irgend eine plötzliche Störung eingetreten sei, aber dem war nicht so, denn die beiden Insassen, ein großer, eleganter Herr und ein Chauffeur, machten sich weder an der Maschine noch an den Rädern zu schaffen, sondern stiegen nur aus, sahen nach der Uhr und blieben dann ruhig neben dem Kraftwagen stehen. Offenbar wollten sie jemand erwarten.

Die Neugier des Kleinstädters war dadurch sofort geweckt, doch hielt es der Major unter seiner Würde, sie offen zu zeigen, und so ging er erst ein Stück in den Feldweg hinein, machte dann eine scharfe Wendung und blieb neben der Ziegelei hinter einem Holunderbusch stehen, der seine Gestalt vollständig verbarg. Dabei spähte er nach rechts und links. Wie er seine Augen aber auch anstrengen mochte, weit und breit war niemand zu erblicken und schon wollte er, ungeduldig werdend, seinen Spaziergang fortsetzen, als er plötzlich von der Stadt her eine elegante weibliche Gestalt auftauchen und schnell herannahen sah. Kurz vor dem Automobil sprang sie gewandt vom Rad, und während der Chauffeur dies in Empfang nahm, begrüßte der Herr sie mit großer Herzlichkeit, nahm ihr eine Handtasche ab, die sie mitgebracht hatte und hörte aufmerksam zu, als sie schnell und erregt auf ihn einzusprechen begann.

Die Worte konnte der Major nicht verstehen, aber er hatte den bestimmten Eindruck, daß von der Dame eine

Brüche der alten Person, eilte geschäftig im Hause umher und war von einer so strahlenden, herzbezwingenden Liebenswürdigkeit, daß Erich in aller Stille ein Gedicht auf sie machte, in welchem er seiner so schwärmerischen Bewunderung Ausdruck verlieh und Ernst in einer vertraulichen Unterredung zu Liesbeth sagte:

„Weißt du, daß Frau Meier es nicht auf Papa abgesehen hat, wie Lene meint, kann man jetzt recht deutlich bemerken. Sie scheint ordentlich froh zu sein, daß er abgereist ist, und ist noch viel netter und gemüthlicher als sonst.“

Ellen Groth oder die Baronin Rudensee, wie sie ja seit ihrer Verheiratung hieß, machte ungefähr dieselbe Bemerkung. Sie konnte nach allem, was sie von Lene gehört hatte, dem Drange, Frau Meier wieder zu sehen und zu beobachten, nicht widerstehen und erschien gleich nach dem Essen im Doktorhaus mit einer kleinen Schneiderarbeit, die sie nach dem Rat und unter den Augen der geschickten und eleganten Hausdame gleich ausführen wollte. Während sie sich im Wohnzimmer neben Frau Meiers Nähtisch niederließ, diente sie nicht nur, wie sie sich mit Genugtuung jagte, ihren eigenen Interessen, sondern denen ihres Onkels, indem sie Lene in ihrer schwierigen Aufgabe, Frau Meier zu überwachen, unterstützte und sie gewissermaßen so zwang, zu Hause zu bleiben.

Die Hausdame bezeugte aber auch gar keine Lust zum Ausgehen, sprach nur die Absicht aus, mit den Kindern spazieren zu fahren, da die Pferde doch bewegt werden mußten, und forderte Ellen auf, eines ihrer kleinen Mädchen mitzuschicken. Dann sprach sie eifrig über Toilette-Angelegenheiten, gab der jungen Frau eine ganze Reihe nützlicher Winke und empfahl ihr einige gute Bücher.

Ellen staunte innerlich. Alles, was Lene so genau und lebhaft geschildert hatte, erschien ihr wie ein wildes Märchen und sie sagte sich: „Entweder hat sie ein gutes Gewissen oder sie ist die gewandteste und abgefeimteste Betrügerin, die mir je vorgekommen ist.“

Auch der nächste Tag verlief glatt und ruhig. Frau Meier schien an Flucht nicht zu denken. Sie ging nicht einmal allein aus, sondern übte viel auf dem Klavier, und am Abend erschien der Major mit Hilde und Hans Petersen zum gewohnten Zusammenspielen.

(Fortsetzung folgt)



Bewerber stellten sich zwar vielfach ein, aber ihr Angebot verlor sich in helle Entrüstung.

„Was wollen Sie geben, 2000 Rubel, während der Motor allein 7000 kostet! Das ist ja Raub!“

Die Leute waren aber eigenartig. Und als sich endlich einer fand, der 3000 Rubel zahlen wollte, machte Toporkow eine Geste des Bedauerns, seufzte und wüßte feuchten Auges ein.

Er mochte über das Automobil gar nicht mehr sprechen, fragte ihn aber jemand teilnahmsvoll danach, dann antwortete er ächzend:

„Dies Automobil war mein Ruin. Es kostete mich 4000 Rubel.“

Kaiser Wilhelm beim Tennis.

Im Namen eines Feuilletons über die Kieler Kaiserstage finden wir im „Samb. Fremdenbl.“ eine fesselnde Plauderei über Kaiser Wilhelm als Tennisspieler. Es heißt da: Auf einem Platz, der, von hohen Büschen und Bäumen umschattet, von dem anderen durch ein Rasenrondell getrennt liegt, ist ein Doppelspiel in lebhaftem Gange. Hier spielt der Kaiser mit der hochgewachsenen blonden Frau eines Korvettenkapitäns gegen die jugendlich schlank Tochter des früheren Landeshauptmanns der Provinz und die Tochter eines Admirals.

Können Sie sich, geliebte Leser beiderlei Geschlechts, den Kaiser ohne jeden Orden, ohne Fangschüre, ohne Säbel und ohne militärische Kopfbedeckung, sei es nun Mütze oder Helm, vorstellen? Können Sie sich vorstellen, daß Se. Majestät, unser oberster Kriegsherr, läuft, ganz richtig, wie jeder andere gewöhnliche Sterbliche einem kleinen roten Tennisball entgegenläuft, den eine hübsche Untertanin im Eifer des Gefechts nicht gerade in seine allerhöchste Nähe placiert? Können Sie sich vorstellen, daß Se. Majestät sich duckt und bückt, um einem für seine Partnerin bestimmten Ball auszuweichen? Der Kaiser tut das Alles tatsächlich, und ich kann feststellen, daß es seiner kaiserlichen Würde in keiner Weise, aber auch nicht im geringsten schadet. Das Publikum promemiert in Gruppen auf dem das Rasenrondell umgebenden Kiessteige. Es ist eine gute Gesellschaft; man bleibt nicht stehen und friert den Kaiser nicht an und hat dafür dem auch Gelegenheit, so lange als man will, das heißt so lange als der Kaiser bleibt, sich in seiner unmittelbaren Nähe aufzuhalten. Gesellschaftlicher Takt hat die Fiktion geschaffen, daß der Kaiser für das Publikum nicht da ist. Umgekehrt natürlich auch nicht das Publikum für den Kaiser. Selbstverständlich wird der Kaiser nicht gegrüßt.

Der Anzug des Kaisers dürfte vor den Augen der Hünftigen der Mode vielleicht Bedenken erregen: marineblaue Beinkleider, rot-weiß-roter Gürtel, weißes Tennishemd mit breiter, langgebundener, dunkler Kravatte, auf der Brillantnadeln blitzen. Gegen die Sonne schützt ein kühn gebogener weißer Panama.

Es geht lebhaft auf dem kaiserlichen Platz zu, so lebhaft, wie es auf einem Tennisplatz zuzugehen pflegt, auf dem die Damen in der Majorität sind. Der Kaiser ist brillanter Laune, lacht und macht zu den Damen Bemerkungen, über die sie sich ausschütten wollen. Die Damen spielen ohne irgendwelche Steifheit und scharf, wenn auch mit einer gewissen Rücksichtnahme auf den Monarchen, für dem das Spiel eben nicht Sport, sondern lediglich Erholung sein soll.

Als Ball-Boys sind ganz gewöhnliche kleine Straßenjungen, die man des besseren ästhetischen Eindrucks halber in knallrote Sweater gesteckt hat. Sie sind darauf dressiert, dem Kaiser, wenn er „serviert“, den Ball aufs Racquet zu legen, den der Kaiser dann ein wenig hochwirft und von unten übers Netz schlägt.

Am Eingang zum Platz, in einer grün umwölbten Nische, die hier das Gebüsch bildet, steht auf einem zierlichen Kredenzisch aus Mahagoni silbernes Geschirr zum Thee. Die beiden ständig im Gefolge des Kaisers befindlichen Dackel hocken davor und bewachen es ober bewachen es vielmehr nicht, denn sie verüben ständig Attentatsversuche auf mißliebige Passanten. Man erzählt sich von diesen Dackeln, daß sie deswegen bei dem Kaiser in so hoher Gunst stehen, weil sie die einzigen ungehorsamen Lebewesen seiner Umgebung sind. Womit man sicher den Dackeln, vermutlich auch dem Kaiser unrecht tut.

Eine Million als Abfertigung.

Aus London wird telegraphiert: Die Retordsumme von 50.000 Pfund als Entschädigung für Bruch eines Eheversprechens erhält auf Grund gültiger Vereinbarung die Schauspielerin Miss Daisy Markham von dem jungen Marquis of Northampton, der erst vor ganz kurzem seinen Vater beerbt hat. Die Kaufa war unter der einfachen Bezeichnung „Moss versus compton“ heute auf die Agenda des Richters Buchnill und einer Spezialjury des King Bench-Gerichts gekommen, aber Eingeweihte wußten natürlich, um welche Sensation es sich handle. Das fashionable Publikum derartiger Prozesse schien sich ganz besonders zu versprechen, denn es herrschte ganz ungewöhnlicher Andrang in den Saal, der auch so gefüllt war, daß vor Beginn des Verfahrens der Richter anordnen mußte, daß wenigstens die nötigsten Durchgänge im Saal freizuhalten seien.

Alle die eleganten Damen, die gekommen waren, um Einzelheiten der Beziehungen zwischen einem der Stars der hiesigen Bühne und einem Peer zu hören, sind aber enttäuscht worden.

Bei den ersten Worten des Klageanwaltes Sir Edward Carson war es klar, daß der ganze Apparat einer Gerichtsverhandlung, eines gewaltigen Aufgebotes von Advokaten und

Anwälten auf beiden Seiten und einer Menge Zeugen, zumeist schöner Kolleginnen der Klägerin, nur in Bewegung gesetzt worden war, um einem privaten Ausgleich die gerichtliche Sanktion zu geben. Sir Edward Carson erklärte nämlich sofort, daß er es nicht nötig haben werde, den Fall ganz darzulegen. Frau Daisy Wob, die ihre Bühnentätigkeit unter ihrem Mädchennamen Markham ausübt, hat vor etwa Jahresfrist den Bellagten kennen gelernt, der damals als Erbe des Marquis of Northampton den Titel eines Earl Compton führte. In Folge Widerspruches seines Vaters gegen die Ehe entschloß sich Graf Compton, sein Verlöbniß zu lösen. Er teilte dies der Dame erst in einem ganz kurzen Briefe mit, dem er ein längeres Schreiben folgen ließ, das mit Einverständnis der Parteien verlesen wurde. Darin versicherte der jetzige Marquis of Northampton seine „teuerste Daisy“, sie sei nach wie vor für ihn das Ideal vollendeter Weiblichkeit und er liebe und achte sie mehr als sonst jemand in der Welt. „Aber, Daisy, die Wege der Welt sind hart, und ich bitte Dich, zu glauben, daß, was ich tue, ich aus Pflichtgefühl tue, da ich glaube, es sei das Beste für uns Beide. Daisy, Du weißt nicht, wie tiefes Jagenanntes Ladies Dich behandeln würden, und ich hätte wirklich nicht ertragen können, Dich leiden zu sehen, und mit Deiner süßen zarten Natur hätte ich Dich gemartert. O, wenn ich nur meiner Stellung entziehen könnte.“ Der Rest des Briefes ist erfüllt von Klagen und von Bitten um Verzeihung und schließt: „Gott segne Dich, Liebling, und gebe Dir all die Kraft, die Du brauchst. Ich kann nicht mehr schreiben. Your broken hearted bin.“ Nach diesem Briefe brachte Miss Markham ihre Klage ein und der Marquis beschloß, sofort in reichlichster Weise für seine ehemalige Verlobte zu sorgen.

Unter größter Sensation im Saale teilt Sir Edward Carson mit, daß der Marquis für Miss Markham 50.000 Pfund, gleich 1,200.000 Kronen, erlegt und alle Kosten des Verfahrens zahlt. Der Vertreter des Bellagten Advokat Duke sagte dann einige Worte über die echte Buneigung, die zwischen dem Marquis und Miss Markham bestanden habe, aber der Marquis habe seinem Vater noch kurze Zeit vor dessen Tod versprechen müssen, daß er Miss Markham nicht heiraten werde. Der Richter schloß das Verfahren mit Worten der Billigung des Vorgehens der Parteien.

Wie angedeutet, ist der der Dame zufallende Betrag die größte Entschädigung für den Bruch eines Eheversprechens, die jemals von einem englischen Gerichte bekannt oder zugesprochen wurde. So weit in diesem Augenblicke bekannt ist, waren zehntausend und zwölftausend Pfund bisher die höchsten von Juries zugesprochenen Entschädigungen für Bruch des Eheversprechens. Marquis of Northampton hat einen Landbesitz von 24.000 Acren. Er ist 28 Jahre alt. Miss Markham, die ein Jahr jünger ist, wurde in Indien geboren. Sie ist von einem Bankbeamten nach kurzer Ehe geschieden worden und ging dann zur Bühne. Ihren größten Erfolg erzielte sie in London in der Hauptrolle der Komödie „The glad eye“. Es gibt in diesem Augenblicke etwa drei Duzend Damen vom Theater, zumeist ehemalige Choristinnen, die mit Peers oder Erben von Peers verheiratet sind. Die meisten dieser Erben gelten als sehr glücklich, und allem Anschein nach begegnen die Damen in ihrem neuen Kreis keinen besonderen Schwierigkeiten. Man muß erwarten, daß der Abschiedsbrief des Marquis an Miss Markham stark distilliert werden wird.

Bunte Chronik.

Das eingelagte Trinkgeld. Vor der ersten Kammer des Pariser Handelsgerichts wurde in diesen Tagen über eine Klagesache verhandelt, die die Erben des verstorbenen Ghazi Djelal Pascha gegen das Pariser Bankhaus Del Porto auf Zahlung des Betrages von 115,000 Francs angestrengt hatte. Den Ausgangspunkt des Prozesses bildet ein unterm 20. Dezember 1905 abgeschlossener Vertrag, in dem sich die Pariser Firma verpflichtet hatte, Djelal Pascha bei Uebergabe des kaiserlichen Firmans, der ihr den Bau der Bahnlilien in der Provinz Yemen übertragen, die Summe von 5000 türkischen Pfund zu zahlen. Es war der landesübliche „Bakhsch“, den man Djelal Pascha für seine gütige Vermittlung bei der Konzeptionserteilung notwendigerweise vertraglich zusichern mußte, wenn das Geschäft überhaupt zum Abschluß kommen sollte. Inzwischen verlor der Sultan Abdul Hamid den Thron und Djelal Pascha das Leben, das er, nebenbei gesagt, nicht dazu benützt hatte, das Unternehmen der genannten Firma zu fördern. Der Pariser Gerichtshof wies die Klage der Erben deshalb auch ab, ohne überhaupt erst in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob die Klageforderung als gegen die Moral verstoßend und damit in rechtlchem Sinne als null und nichtig anzusehen sei.

Die Strandpolizistin von New-Port. Das fashionable Seebad der amerikanischen obersten Vierhundert ist um eine neue Sehenswürdigkeit bereichert. Am Strande sieht man jetzt täglich zwei kleidam uniformierte Damen in blauer Schutzmannstracht: die beiden Strandpolizistinnen von New-Port. Und sie haben ein verantwortungsvolles Amt. In letzter Zeit häuften sich die Beschwerden darüber, daß die Dollarprinzessinnen und Millionärstöhne dazu neigen, ihre Strandausflüge im Badefestum immer weiter auszudehnen. Sie fuhren sogar in ihrer Badetracht in der Elektrischen, manche verließen bereits im Badefestum ihre Wohnung und wanderten gemächlich durch die Promenaden zum Strande. Bei den luxuriösen und lapriziösen Badefestum der Damen war das noch amüsant, aber die einfache, den Launen der Mode unzugängliche Badetracht der Herren erregt auf der Promenade und in der elektrischen Bahn Anstoß. Nun sind die Badefabinnen vom Strande soweit entfernt, daß die Gäste über die Quaimauer wandern müssen; und das Amt der Polizistinnen ist es, fortan dafür zu sorgen, daß die Badegäste den Weg zum Strande nicht verlängern, nicht stehen bleiben und keine Promenaden auf dem Trocknen unter-

nehmen. „Weitergehen! Nicht stehen bleiben!“ Dort unten ist das Wasser.

Eine amerikanische Brutanstalt. Jede zwölfte Sekunde kriecht in Port O'Connor, im amerikanischen Staate Texas ein Küken aus dem Ei, und tagein, tagaus kommen dort 7200 Küken zur Welt. Port O'Connor ist nämlich eine der größten Hühnerbrutanstalten der Welt, in der etwa 150,000 Eier gleichzeitig in den Brutschränken liegen können. Port O'Connor hat jedoch einen Nebenbuschler, der wahrscheinlich schon einen geringen Vorsprung hat: in der Hühnerbrutanstalt von Petaluma in Kalifornien sollen nämlich noch ein Zehntel mehr, also 165,000 Eier, gleichzeitig in den Brutkästen liegen. Das Gebäude, in dem diese Unmengen von Küken aus dem Ei kriechen, ist nicht so groß, wie man von vornherein annehmen möchte: die Bodenfläche beträgt nur fünfmal 17 Meter. Bei gewöhnlichen Brutschränken braucht man allerdings einen fünfzigmal so großen Raum, hier jedoch sind die Brutkästen einer über dem anderen so angeordnet, daß der Raum vollständig ausgenützt wird. Jeder Brutkasten ist drehbar angebracht, und je 10,000 Eier können gleichzeitig herumgedreht werden. Heizungs-, Lüftungs- und Bewässerungsanlagen sorgen dafür, daß die Außenbedingungen für die Eier richtig sind. So soll zum Beispiel die Temperatur auf Zehntelgrade genau eingestellt werden können. Das Personal dieser großen Brutanstalten ist natürlich außerordentlich groß, denn 7000 bis 8000 Küken, die täglich zur Welt kommen, verlangen viel Pflege.

Nasenverkleinerungen. Während die Bildung neuer Nasen bei gewissen Krankheiten, z. B. Lupus und Syphilis, einen alten Bestandteil der Chirurgie bildet, ist neuerdings die plastische Operationskunst dazu übergegangen, bei häßlichen, entstellenden Nasen die Schönheitsfehler auf chirurgischem Wege zu beseitigen. Mit welchem Erfolge, das zeigen die bildlichen Gegenüberstellungen, wie solche Nasen vor der Operation ausgesehen haben und nach der Operation sich präsentieren. Daß die Besitzer solcher entstellenden Nasen sich recht unglücklich fühlen, oft in ihrem sozialen Fortkommen gehindert sind und der brennenden Wunsch hegen, den Schönheitsfehler beseitigt zu sehen, liegt auf der Hand. Bei diesen Nasen muß man unterscheiden zwischen solchen, die ein Zuviele aufweisen und solchen, die ein Zuvienig zeigen. Dr. Fritz Koch in Berlin, Spezialarzt für Nasenplastik, behandelte einen jungen Mann, dessen seelisches Gleichgewicht dadurch gestört wurde, daß er seit Jahren ein fortdauerndes Wachstum seiner Nase beobachtete. Ein scharfer, spitzer Höcker ließ dem Uebergang vom Knochen zum Knorpel auf und erzeugte ein vogelähnliches Aussehen. In 14 Tagen war er von seinem Uebel befreit, er besaß nunmehr durch einen vom Innern der Nase ausgehenden Eingriff eine Normalnase; eine äußere Narbe oder Spur der Operation war nicht vorhanden. Da die Operation ohne Allgemeinanästhesie nur mit örtlicher Betäubung ausgeführt wird, so ist sie als ungefährlich zu bezeichnen. Bei einem anderen Patienten erschien die ganze obere Partie der Nase verschwunden, im Gegensatz dazu wirkte es sehr komisch, daß plötzlich die Nasenspitze sehr kräftig aus dem Gesicht hervortrat. Die fehlende Partie wurde durch ein dem Schienbein entnommenes Knochenstück angefügt und damit eine schöne Nasenform erzielt.

In welchem Alter soll man heiraten. Diese wichtige Frage hat der „Gout Pariser“ seinen Lesern vorgelegt, indem er sie in mehrere Unterfragen zerlegte. Die Antwort auf die erste dieser Unterfragen: „In welchem Alter soll ein junger Mann heiraten?“ lautet nach genauen Berechnungen (man hat die von 11,447 Leserinnen übermittelten Zahlen zusammengezählt und die Summe dann durch 14,447 geteilt); im Alter von 32 Jahren. Auf dieselbe Weise wurde ermittelt, daß ein junges Mädchen im Alter von 22 Jahren heiraten soll. Die dritte Frage lautete: „Wie groß soll der Altersunterschied zwischen den beiden Ehegatten sein?“ 1916 Damen stimmten für 5 Jahre Altersunterschied, 1781 für 4 Jahre, 1720 für 3 Jahre, 936 für gleiches Alter, 932 für 2 Jahre Altersunterschied, 828 für 7 Jahre, 822 für ein Jahr, 801 für 10 Jahre, 645 für 6 Jahre, 822 für ein Jahr, 801 für 10 Jahre, 645 für 6 Jahre. Es sei noch bemerkt, daß 357 Leserinnen (wahrscheinlich sind es verbitterte Stimmentwerferinnen) ganz einfach antworteten: „Man soll überhaupt nicht heiraten!“

Französischer Wig. Kommt Zeit, kommt Rat. — Der junge Pariser zu seiner patriotischen Angeboteten: „Gewiß, gewiß, mit Freuden will ich meine drei Jahre abgeben. Aber wirst Du auch auf mich so lange warten wollen? Wenn Deine Eltern Dich nun zwingen, inzwischen irgend einen Andern zu heiraten?“ — „O, Georges, Sorge Dich nicht, damit lasse ich mich bei Deiner Heimkehr scheiden.“

Macht der Gewohnheit. — „Warum haben Sie denn die Verlobung mit der Schullehrerin aufgehoben?“ — „Wissen Sie, es ging so nicht mehr länger. Wenn ich einmal Abends nicht zu ihr kommen konnte, verlangte sie einen Entschuldigungszettel von meiner Mutter.“

Paris in drei Tagen. — „Und Sie behaupten also, in drei Tagen ganz Paris gesehen zu haben? Aber das ist absolut unmöglich.“ Der reisende Engländer: „Aber im Gegenteil, das ist sehr einfach; meine Frau besucht die Geschäfte, meine Tochter die Museen und ich die Restaurants. Und Abends ergänzen wir dann unsere Notizen.“

In den Ferien. — Dame zum Wirt der Sommerwohnung: „Was? 6 Francs kosten zwei Eier; die sind wohl hier sehr selten.“ — Wirth: „Die Eier gerade nicht, aber die — Feriengäste.“



Staatsbesuch in England. — Als Präsident Poincaré in London sein Schlafgemach betritt, findet er vor seinem Bett einen Kammerdiener kniend. „Was machen Sie denn da?“ — „Ach, ich will nur nachsehen, ob unter dem Bett des Herrn Präsidenten sich auch keine Suffragette versteckt hat.“

Se nachdem. — Hausfrau zum Anstreicher, der den Fußboden streichen soll: „Sagen Sie mal, in wie langer Zeit werden Sie wohl mit der Arbeit fertig sein?“ Anstreicher: „Das weiß ich nicht. Der Meister sieht sich gerade nach einer anderen Arbeit um. Wenn er sie bekommt, dann werden wir hier schon morgen fertig. Wenn nicht, dann wird die Sache hier wohl die ganze Woche dauern.“

### Handel und Verkehr.

Rumänische Ausfuhrverbote. Das Amtsblatt veröffentlicht das kgl. Dekret, durch welches mit Beginn vom 22. Juni a. St. der Export von Tieren, von Rohprodukten und Nahrungsmittelprodukten tierischen Ursprungs nach jedweder Bestimmungsorte mit Ausnahme der Exporte der Schlachthäuser Burdujeni und T-Severin verboten sind.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die rumänische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Petroleum erlassen. Durch die vor einigen Tagen erfolgte Einstellung des gesamten Güterverkehrs auf den rumänischen Bahnen ist an und für sich die Möglichkeit des Exports von Petroleum unterbunden worden, so daß nicht recht ersichtlich ist, welche Gründe die rumänische Regierung zu dieser speziellen Maßregel veranlaßt haben. Die Erklärung ist wohl darin zu suchen, daß die rumänische Regierung Petroleum als Kriegskontrebande betrachtet. Die Einstellung des Petroleumexports in Rumänien bedeutet für die dort blühende Industrie eine schwere Schädigung. Man glaubt aber, daß dieser Schritt in nicht zu ferner Zeit schon aus dem Grunde rückgängig gemacht werden dürfte, weil in der rumänischen Petroleumindustrie überwiegend ausländisches Kapital engagiert ist, das sich gegen eine Unterbindung der Verkaufsmöglichkeiten wehren dürfte. Im heurigen Jahre war die Petroleumausfuhr aus Rumänien eine anhaltend sehr lebhaft und im ersten Semester wurden wesentlich größere Quantitäten expediert als zur korrespondierenden Periode des Vorjahres. Die Hauptabnehmer des rumänischen Petroleums sind Deutschland, die Schweiz, Italien und auch Frankreich. Der Export wickelt sich zum großen Teil im Transitverkehre durch Oesterreich-Ungarn ab.

Die staatliche rumänische Schiffahrtsgesellschaft besorgt im Vereine mit der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Süddeutschen Gesellschaft die Verfrachtung donauaufwärts. Im Jahre 1912 nahmen 325.403 Meterzentner rumänischen Petroleums im Transitverkehre durch Oesterreich ihren Weg nach Deutschland. 11.000 Meterzentner wurden nach der Schweiz und 12.000 Meterzentner nach Italien geführt. Die Gesamtmenge des rumänischen Petroleums betrug im Durchfuhrverkehre durch Oesterreich im Jahre 1912 365.234 Meterzentner. Sollte die Ausfuhr rumänischen Petroleums durch längere Zeit unterbunden sein, so könnte dies eine stärkere Wirkung auf die Preisgestaltung des Artikels auf dem Weltmarkte ausüben. Gleichzeitig mit dem Verbot der Petroleumausfuhr ist in Rumänien auch der Export von Benzin und von Gasöl untersagt worden. Bei der aphaltenden Nachfrage, die nach diesen Produkten herrscht, dürfte eine längere Unterbindung der rumänischen Zufuhren gleichfalls nicht ohne Rückwirkung auf den Weltmarktpreis bleiben.

In Wien und Budapest waren Gerüchte im Umlauf, daß angeblich ein Maisausfuhrverbot in Rumänien erlassen worden sei. Die aus Rumänien von den dortigen Getreidemarkten eingelangten Telegramme bestätigen diese Nachricht jedoch nicht, und auch in Wien war an kompetenter Stelle hievon nichts bekannt. Das Gerücht scheint daher vorerst nicht richtig zu sein. Immerhin glaubt man in jenen Kreisen des Getreidehandels, welche mit Rumänien innige Fühlung haben, mit der Erlassung eines Verbots und bedingt rechnen zu müssen, wenn Rumänien tatsächlich in die kriegerischen Ereignisse einbezogen würde. In Rumänien ist Mais namentlich unter der bäuerlichen Bevölkerung ein starkes Nahrungsmittel, und man wird verhindern wollen, daß die jetzt noch aus der vorigen Ernte im Lande befindlichen Vorräte exportiert werden, wodurch die Lebenshaltung der Bevölkerung infolge der Verteuerung des Mais erschwert würde. Man ist daher in den beteiligten Kreisen auf Erlassung des Ausfuhrverbotes immerhin gefaßt.

Aus der Petroleumindustrie. Die Firma für die Herstellung von Pumpen und Armaturen Bopp & Reuther in Mannheim-Waldhof, hat in Rumänien eine Filiale errichtet. Gleichzeitig wird sie auch eine Niederlage mit allen ins Fach schlagenden Artikeln errichten. Die Leitung der Filiale wurde Herrn C. Straus, früher im Hause Zweifel & Comp. tätig, übertragen.

#### Offizielle Börsenkurse vom 8. Juli.

WIEN. Napoleon 19.17, Rubel 253.25, Creditanstalt 610. — Oest. Bodencreditanstalt 1147. — Ung. Bodencreditanst. 803.50, Oest. Eisenbahnen 682. — Lombarden 119. — Alpines 881.25, Waffenfabrik 950. — Türkenlose 227.50, Oesterr. Papierrente —, Silberrente —, Goldrente —, Ung. Goldrente —. — Devis: London 24.20,75 Paris 95.85, Berlin 118.325, Amsterdam 199.525, Belgien 95.10, Italien 93.35. Tendenz fest. BERLIN. Goldnapoleons —, Rubel 21.435, Darmstädter 112.62, Disconto 176.87. Esc.-Bank 4 5/8

Devis: Amsterdam 168.45, Belgien 80.45, Italien 78.70, London 20.46, Paris 81.025, Schweiz 80.80, Wien 84.40.

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 97.70, 4% rum. Rente 1889 87.50, 1890 92.—, 1891 87.80, 1894 86.50, 1896 85.40, 1898 85.25, 1905 conv. 85.60, 1906 85.30, 1908 85.20, 1910 85.60. 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 92.—, 1898 —, Banca Generală Română 162.—. Tendenz ruhig —

PARIS. Banque de Paris 1690.—, Ottomanbank 602.—, Türkenlose 186.—, 3% franz. Rente 83.40, Cheque London 25.245, Crédit Lyonnais 1607.—, Escomtebank 3 3/4.

Devis: Wien 104.—, Amsterdam 208.—, Berlin 123.40, Belgien 5/8, Italien 2 3/4, Schweiz 1/4.

Rumänische Renten: 4% rumän. Rente 1910 86.—, 4% rum. Rente conv. —, Neue rum. Anleihe 1905 —. Tendenz schwach.

LONDON. Consolides 72 9/16, Banque de Roumanie 9.—, Escomtebank 4 1/4. —

Devis: Paris 25.51,25 Berlin 20.74, Amsterdam 12.06.

FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 92.20, Neue rum. Anleihe 1903 —, Escomtebank 4 11/16.

TRIEST. Dacia România 1700, Nationala 1210, Generala 1185.

BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —.—, ordent. —.—, Buk. Tramway 80.—, Escomtebank 4 3/8.

Wasserstand der Donau vom 8. Juli.

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.

T-Severin 494 X, Calafat 470 +, Bechet 438 +, T-Măgurele 384 +, Giurgiu 447 +, Oltenitza 432 X, Calaraschi 366 +, Cernavoda 303 X, G-Ialomitel 395 +, Galatzi 340 +, Tulcea 210 X.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 6. Juli 1913.

Passau 143 —, Wien 197 —, Poszony 375 —, Budapest 428 X, Orsova 413 X, Varasd 156 —, Bares 30 —, Esseg 176 X, Szissek 70 —, Mitrowicza 514 —, M.-Sziget 110 —, Szolnok 426 +.

### Tagesneuigkeiten.

Die Abreise der rumänischen Reservisten aus Paris. Vorgestern haben die in Paris lebenden Rumänen, die zum Kriegsdienste einberufen wurden, die Rückreise in die Heimat angetreten. Unter diesen Rumänen befinden sich 150 Reserveoffiziere. Die in Paris bleibende rumänische Kolonie bereitete den Abreisenden auf dem Bahnhofe begeisterte Sympathieumgebungen.

Die rumänischen Juden und die Mobilisierung. Die Vertretung des Verbandes der eingeborenen Juden bittet alle jüdischen Wohltätigkeitsgesellschaften sowie überhaupt alle jüdischen kulturellen und philanthropischen Institute sich morgen Donnerstag Abend um halb 9 im Saale der Bibliothek „Saniel Marcus“ (Schule Jacob und Caroline Böbel) Str. Mircea-Boba 20, zu versammeln, um bezüglich der Opfer welche die eingeborenen Juden für das Land bringen müssen, sowie über die Maßregeln zu beraten, die für die Unterstützung der in Not befindlichen Familien der Mobilisierten ergriffen werden müssen. — Der Banquier Max J. Schapira in Ploesti hat die Initiative ergriffen, daß in dieser Stadt ein israelitisches Komitee gegründet werde, um im weitgehenden Maße beizutragen: daß die dienstpflichtigen jungen Juden sich bei ihren Truppenkörpern einfinden können, um ihre Pflicht als Soldaten zu erfüllen; daß für die notleidenden Familien der Mobilisierten Sorge getragen werde, daß im Lokale der jüdischen Mädchenschule ein Spital mit 60 Betten und mit ärztlichem und pharmazentischem Dienste für den Sanitätsdienst der Armee errichtet werde; daß ein Damenkomitee von barmherzigen Schwestern für dieses Spital gebildet werde; daß alle Juden der Stadt aufgefordert werden, mit Geld für die erwähnten Zwecke beizusteuern. Bis jetzt haben gezeichnet: M. Schapira 10.000 Frs., Mendl Predingher 10.000 Frs., C. Samuelly 2000 Frs., Jacques Leon 1500 Frs., M. Mendelovici 1000 Frs. — Der Prediger an der großen Bulgarischen Synagoge Dr. Galparin war in Audienz beim Kriegsminister, um ihn zu bitten, daß ihm gestattet werde, auf den Kriegsschauplatz abzugehen und die jüdischen Soldaten durch Predigten anzufeuern.

Der Präsident der israelitischen Gesellschaft „Nesith Duaz“ Herr A. Schwarz hat das Kriegsministerium verständigt, daß die Schule „Ranetti Roman“ das ganze Lokal der Schule bestehend aus 4 Sälen und einer großen Aula, welche mehr als 300 Personen fassen, der Kriegsverwaltung zur Verfügung stelle.

Die Fleischpreise in Bukarest. Der hauptstädtische Primar hat nachfolgende Höchstpreise festgesetzt wodurch in den Markthallen und auf den öffentlichen Plätzen das Fleisch im Detail verkauft werden darf: Rindfleisch erster Qualität zu 1 Fr. 25 das Kilogramm, Rindfleisch zweiter Qualität zu 1 Fr. 15 und Rindfleisch dritter Qualität zu 1 Franc; das Schweinefleisch darf zu höchstens 1 Fr. 25 das Kilogramm verkauft werden. Den Fleischhauern, welche teurer verkaufen oder das Publikum beim Gewichte betrügen, werden die Geschäfte geschlossen und das Recht zur Ausübung des Gewerbes genommen werden. Ferner hat der Primar verfügt, daß auch für die Lebensmittel wie Reis, Zucker, Mehl etc. Höchstpreise festgesetzt werden.

Ein Offizier als Hochverräter. Der Artilleriekapitän Rodrig Goltescu, der vom Kriegsgerichte des 2. Armeekorps wegen Spionage und Hochverrates im Dienste einer fremden Macht zu 20 Jahren Zwangsarbeit und zur Degradierung verurteilt worden ist, hat die Mitleidsbeschwerde erhoben, die am 11. Juli vor dem Revisionsrate der Armee zur Aburteilung gelangen wird. Der Hauptgrund, auf den sich die Beschwerde stützt, bezieht sich auf die gefälschte Anwendung des Gesetzes über die Spionage.

Selbstmord des Dr. Daniel Cuziner. Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurde in einem Zimmer des Hotel Carol in Bukarest der in der Calea Moschilor wohnhafte Dr. Daniel Cuziner todt aufgefunden. Aus zurückge-

bliebenen Briefen geht hervor, daß der Unglückliche, der hochgradig nervasthenisch war, sich mit Strychnin vergiftet hat.

Das renommierte moderne photographische Atelier **B. M. Athen & Co.** (früher Spirescu) den modernsten Anforderungen gemäß eingerichtet **ist übersiedelt** in die **Calea Victoriei 86** (gegenüber der Kirche Creţulescu). **Künstlerische Arbeiten. Vorteilhafte Preise.** Das Atelier ist bis um Mitternacht geöffnet.

**Allgemeine Lagerhaus-Altien-Gesellschaft OBOR** Bukarest. **Bolleingezahltes Altien-Kapital Lei 2.000.000.** **Eigene Garage-Linien. Bureau Str. Sabroveni 57.** **Belohnung eingelagerter Güter, Commissionweiser Verkauf eingelagerter oder in Consignation übernommener Waren, Einlagerung verzollter und unverzollter Güter, Offene Kampe für Holz, Eisen, landwirtschaftliche Maschinen sowie Kellereien für Wein, Spirituosen, etc., Uebergabe, Befreiung und Reexpedition der Waren, Abteilung für internationale Transporte. Unsere Unternehmung bietet den Industriellen, Kaufleuten u. Landwirten große Vorteile und wird jede Anfrage prompt beantwortet.**

**Bad Pöstyén Ungarn** Die stärksten Quellen mit den wunderbarsten Heilerfolgen bei **Gicht, Rheuma, Ischias** 67° naturheißes Radium-Schlammthermen. Das neue Hermia Palace Hotel verbindet 200 hochmoderne Bäder mit allen Bädern. Im Orte 3600 Fremdenzimmer. Für Reisefähige „Trinkur mit Pöstyén's Radium-Quelle“, ein unvergleichlich wohlbelummlisches erfrischendes Tafelwasser. Außerst wirksam als Vorbeugungsmittel gegen Gicht, Rheuma etc. Radiumschlamm für Hautkuren (unter ärztl. Kontrolle). In sämtlichen Apotheken, Droguerien und bedeutendsten Spezereihandlungen erhältlich. Weltberühmtes Pöstyener Wasser gegen Rheuma in Originalflaschen von 1 Kilo a 90 Bani. Prospekte des Bades und der Hautkuren c. Dadedirektion Pöstyén.

**Les Grandes Brasseries de Bucarest** empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches **Triumpf-Bier, Hell** **Bayerisches Bier, Dunkel** **Vorzügliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12.50 das Fass von 25 Liter und 50 Bani die Flasche, helles oder dunkles Bier.** **DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen:** **Fabrica Bucurestii-Noia oder Trocadero, Palais der Handelskammer oder per Telephon 33/20.** **„Trocadero“ Strada Doamnei 13.** Spezialauschank der Bierfabrik Triumpf. Täglich Konzert des Wiener Orchesters. Erstklassiges Restaurant.

**Bad - Nauheim** Bekannt durch die Heilerfolge seiner Bäder bei: **Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Frauenkrankheiten, Nerven- und Rückenmarksleiden** **Saison 16. April bis 15. Oktober** **Trinkquellen, Badesalz- und Mutterlauge-Versand Bäderabgabe das ganze Jahr** **Frequenz in 1912: 36.000 Kurgäste, 490.000 Bäder** Prospekte durch „Geschäftszimmer Kurhaus“ **Grossherzogl. Bade- und Kurverwaltung**





**Odol**  
Absolut bestes Mundwasser

Tägliche Mund- und Zahnpflege mit Odol ist die Grundlage für schöne und gesunde Zähne.

Der Geschmack des Odol ist köstlich erfrischend.

**Trockener Waldmeister**  
**Täglich: frische Butter**  
Conservierte Butter aus Oberösterreich in 1/2 und Kilodosen.

Matrelen in Del und Wein.  
Bumperridel. Dessertläse.  
**Beste Wabenhonig**

Dr. Detker Backpulver (mit Rezept) Fuddingpulver, Geleepulver etc.

Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferlocken  
Englische Delikatessen und Conserven in großer Auswahl.

In- und ausländische Weine und Champagner etc.

**GUSTAV RIETZ**  
54. Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)  
TELEFON 17/1  
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Vom hohen k. u. l. Landeslehrer konzessioniertes  
**Knaben-Pensionat**  
des Pädagogen B. Nassau,  
Wien II., Czerninplatz No. 4.

Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterführung in jedem Studium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüglichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener Handelsakademie.

Ferienheim in Föslan  
für erholungsbedürftige Knaben,  
Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

**Zu vermieten**  
gut und sauber möblierte Zimmer bei deutschsprechender Dame.  
Strada Filitis 10, I. Et., hinter Hotel Central.

**Leistungsfähige deutsche Maschinen-**  
fabrik, welche als Spezialität Verkleinerungsmaschinen und Mühlen für chemische Fabriken, Mineralmahlwerke, Lederfabriken u. s. w. herstellt,  
**sucht geeigneten Vertreter**  
gegen Provision für Rumänien, mit dem Sitz in Bukarest.

Angebote seriöser Firmen, die über gute Verbindungen verfügen, unter „N. 67“ an die Annoncen-Expedition Gustav Thomas, Bielefeld, Westfalen, Deutschland.

**Evangelisch deutscher Lehrer sucht**  
während seiner Ferienzeit  
**entsprechende Beschäftigung**  
(auch Bureau oder Bank) von 8—1 Uhr.  
Zuschriften erbeten unter „B 114“ an die Admin.

**Möblierte Zimmer**  
zu vermieten.  
Strada Corabiei 2, II. Etage, Georgescu.

**Für Bulgarien**  
**gesucht**  
Maurer, Zimmerleute u. Sandlanger  
für den Bau der Zuckerrabrik in  
Gorna-Drehowika bei Rustschuk.  
Man wende sich an die Bauleitung  
der Zuckerrabrik, dortselbst.

**Gute Näherin**  
für Weißwäsche, sucht Arbeit im Hause.  
„S. S.“ Strada Concorbia 9, bei Frau Jonescu.

**Bukarester Börse.**  
**Offizielle Kurse.**  
Dienstag, den 8. Juli 1913.  
Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.  
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 Intern	5% amort. Rente der Jahre:	100.—	99.1/2	1903 Externs	100.50	100.25
1889 32 1/2 Mill. int.	4% amort. Rente der Jahre:	90.40	90.20	1898 180 Mill.	87.25	87.00
1889 ext. 50		90.50	90.25	1905 100 „A u. B	89.50	89.30
1890 274 Mill.		95.50	94.50	1905 konvertiert	89.10	89.—
1891 45		91.—	90.75	1908 70 Mill.	89.	88.75
1894 120		91.—	90.75	1910 amort. 128 Mill.	89.	88.75
1896 90		87.25	87.—	1910 Wälder	90.—	89.—

Distrikt- und Communalobligationen:

5% Distr. u. Com.	99.50	99.25	5% Craiova 1906	92.—	91.1/2
4 1/2% „	92.—	91.—	5% „ 1910	92.25	92.
4 1/2% Kred. viticol	94.—	93.50	5% Ploesti 1906	95.—	94.00
4 1/2% Buk. 1898	91.75	91.50	5% „ 1910	95.—	94.00
4% „ 1903	84.3/4	84.1/2	4 1/2% Jassy 1906	92.—	91.1/2
4% „ 1906	84.3/4	84.1/2	4 1/2% „ 1910	92.	91.1/2
4% „ 1910	87.—	86.3/4	5% Buzeu	95.	94.
4% „ 1910	98.—	97.50	4 1/2% Braila	91.—	90.50
4% „ 1912	84.50	84.30			

Anleihen von Gesellschaften:

5% Fonc. Rur.-Br	—	93	5% Obl. Com. Buk.	96.50	96.—
4% „	88.25	88.—	5% Gesell. Lotea	—	—
4% „ Urb.	93.—	92.—	5% „ Buzeu-Neh.	94.—	92.—
5% „ Jassy	91.75	91.50	Oblig. Munteleu de Pietate		
5% Casa rurala	99.—	98.50			

Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5500	Banca Generala Roum.	2000
Casa Kurava	1350 1310	Soc. Banca Rom.	700 670
Banque Agricole	503,500,3	Nominativ.	650 630
Bank of Rom. Ltd.	230 225	Banca Ilfov	500 480
d'Est. de Bukarest	500 590	Dacia Rom.	1570
Marmorosch Blank	850 80	Nationala	1250 1240
de Credit Roumain	910 905	Generala	1220 1200
Populaire de Pitesti		Soc. Tramv. Bucarest	

**Brassó (Kronstadt) Ungarn**  
ist infolge seiner bevorzugten Lage inmitten der Burgenländer Gebirge, durch die in der Stadt und deren Umgebung befindlichen Promenaden und Anlagen, sowie wegen seines gesunden Klimas als  
**Sommerfrische 1. Ranges**  
zu empfehlen. — Infolge der Hochquellenwasserleitung und Kanalisationsanlage steht die Stadt in sanitärer Beziehung auf hoher Stufe. — Die Stadt ist neu gepflastert und besitzt gut eingerichtete Hotels und Bädereinfalten.

Vertretungen: Unentgeltliche Musikkonzerte in den öffentlichen Anlagen, Sommertheater, kinematographische Vorstellungen, Vereinsaufführungen, Sport etc.

Begleitet für die Stadt und Umgebung gratis durch die Fremdenverkehrsämter, die auf Wunsch unentgeltlich alle gewünschten Auskünfte erteilt und auch möbl. Sommerwohnungen vermittelt.

Preise der Wohnungen monatlich: 1 Zimmer 50—80 Kr., 2 Zimmer 100—120 Kr., 2 Zimmer mit Küche 140—180 Kr., 3 Zimmer mit Küche 200—280 Kr., 4 Zimmer mit Küche 320—350 Kr.

**Ostseebad Göhren Insel Rügen**  
Besondere Lage auf einer Landzunge, mit Strand an zwei Seiten, ausgedehnte Laub- und Nadelwälder bieten Schutz gegen Winde. Badestrand feinsandig frei von Steinen und Tang. Ueberraschend günstige Kurerfolge an Kindern; bei Beschwerden der Atmungsorgane und des Stoffwechsels, sowie bei nervösen Leiden aller Art. Für Letztere sind die ruhigen Monate Mai und Juni mit dem derzeit sonnigen ungetrübten Weller besonders geeignet, ebenso September und Oktober. Warm und Kaltbadeanstalten (auch Familienbad) Wasserleitung und Kanalisation, Dampfschiffanlegebrücke Arzt und Apotheke. Prospekte g. u. f. durch die Badeverwaltung oder durch den Verband dtsch. Ostseebäder, Berlin, Unter den Einden 76 a.

Unter dem höchsten Protektorate Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este.  
**Oesterreichische Adria-Ausstellung**  
Wien 1913 Mai bis Oktober  
K. I. Prater  
Von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr früh geöffnet.

**Gesucht**  
gute Köchin und Stubenmädchen ohne Anhang.  
Strada Cazavilani 9, im Stock.

**Dr. A. Barasch**  
Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.  
**Spezial-Arzt**  
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

**Zahnarzt**  
**Dr. med. Artur Kohn**  
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut, Nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

**Dr. Bauberger**  
Modernes zahnärztliches Atelier  
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.  
**Schmerzloses Zahnziehen,**  
8 — Strada General Florescu — 8

**Dr. L. Weintraub**  
Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Pomer in Berlin und Prof. Einger in Wien.  
**Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.**  
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-a-vis der Post.  
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

**Dr. V. Oprea**  
gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.  
Str. Sf. Constantin 10.  
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten  
Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2 nachm. und 6—7 abends.

**Dr. L. Kugel**  
Consultiert für Augen und Ohrenkrankheiten  
Str. Sf. Apostoli 22 bis von 2—4 Uhr nachm.

**Dr. Cobilovici**  
Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie).  
97, Calea Victoriei 97  
Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.



Verlangen Sie überall das echte

# Borvis von Borszek

Das beste und billigste natürliche Mineralwasser.

Man hüte sich vor Nachahmungen und künstlichen Mineralwässern.

Generalvertreter: MAX & WILHELM STEINHARDT, Bukarest, Str. Zborului 4.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

**Karlsbader Zwieback** ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte **Margarethen-Biscuits.**

**Mandel- und Cheesgebäck**

Karlsbader Oblaten, Waffeln und Kotosnup-Biscuits.

**Fruchtkremwaffeln als Dessert**

Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.

Dr. Unger Zucker.

## S. F. Risch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros, Str. Buzoști 4, Calea Griviței 129

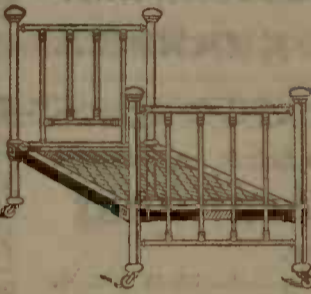
**Augen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten**  
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis  
heilt mit größtem Erfolge

### Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telephon 14/75



## Möbel

aus Bronze und Eisen  
aus der Fabrik Düttner,  
Wien.

**Kinderbetten.**

Komplette Schlafzimmer.

Ausschließliche Niederlage:

**Al. & V. Dumitrescu**

Bukarest. Strada Lipsyani 27. Telephon 23/63.



## Schwache Männer!

Ob jung, ob alt!

Verzweifelt nicht!

Ich hab's erfunden!

Mein Apparat „H“ beseitigt sofort eure  
Männerschwäche (neurogenische Impotenz)  
Kein inneres Mittel, kein Medikament! Ver-  
langt diskrete Zufertigung meines Prospektes

unter Beifügung von 40 Bani in Briefmarken. — Adresse:  
„Nova mechanika 601“ Postfach 40, Budapest, Hauptpost

## REVISTA

### Copiiilor și a Tinerimei

(Die Jugend-Revue)

für Kinder und junge Leute im Alter von 7 bis 18 Jahren.

Erscheint jeden Samstag unter der Direktion der Herren

**C. G. Costa-Foru und J. Barberis**

ABONNEMENTS:

Luxusausgabe Lei 12 jährlich, 7 Lei für 6 Monate,  
Lei 4 für 3 Monate. — Die volkstümlichen Ausgaben  
zu halben Preisen. — Die Nummer 10 Bani.

Nur die Abonnenten haben das Recht, sich an den  
zahlreichen Prämien der Revue zu beteiligen.

inschreibungen werden schon jetzt entgegengenommen  
Redaktion und Administration: Calea Victoriei 41.

## Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu peștele in ghiera“

**THEODOR ATANASIU**

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor

Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte  
Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

## RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samt.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Wollwaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickereien
- 13) Toiletteartikel u. Waschwäsche für Herren.
- 14) Wollwaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei.
- 17) Zephir-Leinwand und Wolton.
- 18) Baumwolle u. Rohseld.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.  
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

**THEODOR ATANASIU**

# Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Str. Sta. Vineri 2.

Technisches Bureau.

Telefon 16/19.

liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen  
und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

**FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)**

**BENZIN-MOTOREN**

Aufzüge für Personen und Lasten

von der Maschinenfabrik

**STIGLER-MILAO (Italien).**

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke,  
mechan. Wäschereien und Tischlereien,  
Eis- und Kühlanlagen,  
Transmissions-Anlagen etc. etc.

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer  
Kesselspeisewassermesser und  
Dampfmesser

von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt  
**J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART.**

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen,  
Wasser- und Dampfmaschinen,  
Material für Schmalspurbahnen; Lokomotiven,  
Waggonetts, Schienen etc.

Wasserturbinen „FRANCIS“ und „PELTON“ bis 14.000 P. S.  
vom Werke Ingenieur A. RIVA & Co., Milano.  
(über 700.000 P.S. geliefert).

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

## Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Fahrplan

Giltig vom Beginn der Schifffahrt bis auf Weiteres:  
NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu  
verfassen und wecheln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhält-  
nissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde  
von den Stationen abfahren. — Die Abfahrt geschieht nach den auf  
den Agentien befindlichen Uhren.

### Postschiffdienst:

Abfahrt zu Thal:			
Von Semlin	Mitt. Donnerst. Freit., Sonnt.	9.50	Borm.
In Belgrad		10.10	
Von	Mitt. Donnerst. Samst. Mont.	5.00	
„ Pancsova (Vorkontum.)		6.00	
„ Semendria		7.35	
Von Dubroviza		8.30	
In Bazias		9.45	
Von		10. —	
„ Grabisze		10.50	
„ Moldova		11.20	
„ Drencova		12.45	Nachm.
In Drischova		3.10	
Von		5.00	Nachm.
In L. Severin		6.00	
Von		6.15	Nachm.
„ Radujevaz		9.30	
„ Oruia		9.45	
„ Cetate		11.20	
„ Calafat	Donnerst. Freit., Sonnt. Dienst.	12.20	Borm.
„ Bidin		12.55	
„ Sompalanka		3.10	
„ Bechet		5.40	
„ Rahova		6.00	
„ Bjesit		7.30	
„ Corabia		8.20	
„ Somovit		9.30	
„ Nicopol		10.05	
„ L. Magurele		10.20	
„ Sifkov		12. —	
„ Jimnicea		12.20	Nachm.
In Ruffschud, Bahn		2.35	
Von		2.45	
In Slurgiu, Ramadan		2.50	
Von		3.00	
In Ruffschud Stadt		3.10	
Von		4.00	
„ Lutran		6.35	
„ Oteniza		6.55	
„ Siftria		9.15	
„ Olina		10.50	
In Cernavoda	Mittw., Freit., Samst. Mont.	12.20	Borm.
Von		12.30	
„ Sirsova		2.30	
„ Gura-Jalomiza		3.15	
„ Braila		6.30	
In Galaz		7.20	

### Abfahrt zu Berg.

Von Galaz	Dienst. Donnerst. Samst. Sonnt.	2.00	Nachm.
„ Braila		3.20	
„ Gura-Jalomiza		7.40	
„ Sirsova		8.20	
In Cernavoda		11.00	
Von		11.10	
„ Olina	Mittw., Freit., Sonnt. Mont.	1.00	Borm.
„ Siftria		3.25	
„ Oteniza		6.30	
„ Lutran		6.50	
Von Ruffschud (Bahn)		10.10	
Von Slurgiu (Ramadan)		10.30	
In Ruffschud (Stadt)		10.40	
Von		1.00	Nachm.
In Ruffschud (Bahn)		1.15	
Von		1.45	
„ Jimniza		5.05	
„ Sifkov		5.25	
„ L. Magurele		7.50	
„ Nicopol		8.00	
„ Somovit		9.00	
„ Corabia		10.15	
„ Bjesit		10.50	
„ Rahova	Donnerst., Samst. Mtg. Dienst.	1.15	Borm.
„ Bechet		1.25	
„ Sompalanka		5.05	
„ Bidin		7.55	
„ Calafat		8.20	
„ Cetate		9.20	
„ Oruia		11.25	
„ Radujevaz		11.35	
In L. Severin		4.05	Nachm.
Von L. Severin		4.30	
In Drischova		5.30	
Von	Mittw., Freit., Sonnt. Dienst.	6.00	Borm.
„ Drencova		10.30	
„ Moldova		12.30	Nachm.
„ Grabisze		1.15	
In Bazias		2.10	
Von		2.45	
„ Dubroviza		4.45	
„ Semendria		6.05	
„ Pancsova (Vorkontum.)		8.15	
In Belgrad		9.15	
Von		9.30	
In Semlin		10.00	

Die Nachtzeit von 6.00 Nachm. bis 5.59 Borm. ist durch fettgedruckte  
Stundeniffer bezeichnet.

Fahrplan der Lokalfahrten zwischen Galaz-Zulcea-Sulina.  
Jeden Montag, Mittwoch und Samstag. — Abfahrt von Galaz 8.30  
Borm., von Fiacca 10.45 Borm., von Zulcea 1.00 Nachm., An-  
kunft in Sulina 4.00 Uhr nachm.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Abfahrt von Sulina 2.00  
Borm., von Zulcea 7.00 Borm., von Fiacca 8.40 Borm. Ankunft  
in Galaz 11.45 Borm.

## Bank- und Wechselstube M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipsyani 10  
(Ecke Strada Smardan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und  
Pfandscheine zu den convenabelsten Tagescoursen,  
ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Rimessen  
auf das Ausland und macht auch sonstige  
Bankgeschäfte.